Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVIII. Jahrgang | N° 7 | Bern, 18. Mai 1935

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der ‹Schulpraxis›: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus der Arbeit der bernischen Primarschule. — Der Friedensgruss der Kinder von Wales. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — ... Il y a 80 ans! — Notre école atteint-elle son but? — L'école et les sociétés d'écoliers. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

Wandbilder
Wandkarten
Erdgloben
Diapositive
Bildbänder
Epidiaskope
anatomische
Modelle
Wandschmuck

gut und preiswert bei

H. HILLER-MATHYS
Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Das **Lota**-*Zensurheft*
von H. Hänni, Oberlehrer, Liebefeld, erscheint ab 1. Mai in 4. Auflage, praktisch eingerichtet nach der neuen Zeugnis-Verordnung. Format 16/24 cm. Preis Fr. 1.70, franko. Postcheck. Zu beziehen beim Verfasser 133

180
Hauseltern
gesucht für städtische Fürsorgeanstalt mit Lehrwerkstätten und Internat. Detaillierte Offerten unter Chiffre O. F. 5639 A. an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Suchen Sie Möbel
in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.
Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
Verkaufsstelle in **Biel:** Rue de la Gare 6
Verkaufsstelle in **Bern:** Theaterplatz 8

Universal-Janulus-Epidiaskop
Mod. III
mit schlittenartigem Unterbau
das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter Bereitschaft.
Listen oder unverbindliche Vorführung durch
Photohaus Bern
H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Donnerstag den 23. Mai, um 18 Uhr, im Hotel Gurtenkulm. Abfahrt Station Wabern 17.35 Uhr. Besonderes Aufgebot folgt.

Sitzung zur Besprechung des Pressedienstes des Lehrervereins Bern-Stadt: Freitag den 24. Mai, um 17 Uhr, in der Berner Schulwarte. Besonderes Aufgebot folgt.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Zweite ornithologische Exkursion: Sonntag den 19. Mai. Leitung Dr. Keiser. Sammlung 7 Uhr: Tramendstation Fischermätteli. Könizbergwald-Bümpliz-Gäbelbach. Feldstecher mitnehmen!

Zeichnungskurs für die Lehrer des 7.—8. Schuljahres. Kursort: Schulhaus Grabenpromenade. Beginn des Kurses: Mittwoch den 22. Mai, um 20 Uhr, Lehrzimmer III. Stock.

Sektion Laupen des B. L. V. Die ganztägige Maisitzung wird als erster Teil eines *Einführerungskurses in die Gesangbücher der Mittel- und Oberstufe* Dienstag den 21. Mai in Uettligen durchgeführt. Kursleiter: Herr Barben, Sekundarlehrer in Uettligen. Programm: 9—12 und 14—16 Uhr Kursarbeit im Saal der Wirtschaft « Schmiede ». 12 Uhr Mittagessen. 16—17 Uhr Diskussion. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Auch Mitglieder anderer Sektionen sind zur Teilnahme eingeladen.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. *Sektionsversammlung* Dienstag den 21. Mai. Programm: Bot.-zoolog. Exkursion unter Führung von Kollege Dr. E. Büttikofer. Besammlung: Westausgang der Anstalt Dettenbühl. Abmarsch 13.45 nach Gissfluh, Reckenacker, Lindenmätteli. Daselbst kurzes Referat des Exkursionsleiters über Pflanzenwelt und Schule. Abstieg nach Attiswil. Erledigung des geschäftlichen Teils (Aufnahmen, Verschiedenes) im « Löwen » Attiswil. Anschliessend Imbiss. Gemischtchorgesangbuch und Musikant mitbringen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Mittwoch den 22. Mai *Exkursion:* « Die Wiese und das Bächlein », geführt durch Herrn M. Bühler, Langenthal. Besammlung um 14 Uhr beim Bahnhof Oberburg.

Voranzeige: Sektionsversammlung am 27. Mai. Besprechung der Kriseninitiative. Näheres nächste Nummer.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg. *Botan.-ornithol. Exkursion* an den Aeschisee. Konferenz im Seeblick (Hauptversammlung). Mittwoch den 22. Mai. Sammlung beim « Kreuz », Oberönz, um 13½ Uhr.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Jahresversammlung* Donnerstag den 23. Mai, um 13.20 Uhr, in der Wirtschaft Stucki, in Konolfingen-Stalden. A. Geschäftlicher Teil; B. Vortrag mit Lichtbildern « Unsere Alpenblumen », von Herrn Pfr. F. Hutzli, Reichenbach.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Freitag den 24. Mai, um 13¼ Uhr, im Schulhaus Jegenstorf. Jahresrechnung, Mutationen. Vortrag mit Lichtbildern über Süditalien und Sizilien, von Kollege W. Bühler, Utzenstorf. Zvieri im Gasthof zum Kreuz.

KANTONALBANK VON BERN

Hauptsitz Bern: Bundesplatz

36 Zweigniederlassungen im Kanton 183

Besorgung aller Bankgeschäfte

Sektion Oberland des B. M. V. *Ordentliche Hauptversammlung* Samstag den 25. Mai, um 10¼ Uhr, in der Kirche in Spiez. Traktanden: 1. Geschäftliches; *a.* Protokoll; *b.* Mutationen; *c.* Jahresbericht des Präsidenten; *e.* Kassabericht; *f.* Verschiedenes. 2. Vortrag: « Die Musik unserer Zeit », mit Illustrationen aus der Klavierliteratur. Referent: Herr Fritz Indermühle, Seminarlehrer, Bern. Anschliessend gemeinsames Mittagessen im Bahnhofbuffet.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 24. Mai, 10.20 Uhr, von Bern: Auf zum Fang! Berner Pfadfinder auf einem Fischerboot im Mittelmeer. Vortrag von R. Gardi.

Alte Konferenz Wohlen der Sektion Bern-Land des B. L. V. (Gemeinden Wohlen, Kirchlindach, Bremgarten, Zollikofen und Meikirch). Versammlung Freitag den 24. Mai 1935. 1. Ab 14 Uhr: Besichtigung des neuen Schulhauses in Zollikofen. 2. Um 15.30 Uhr: Im Restaurant Reichenbach (Geschäftliches. Mitteilungen, Varia).

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Mittwoch den 22. Mai, um 14 Uhr, im « Daheim », Zeughausgasse, Delegiertenversammlung. Traktanden nach Statuten. Nachher Bericht von Herrn M. Javet, Bern, über eine Reise nach Oesterreich. Im Anschluss an die Versammlung soll die Ausstellung in der Schulwarte besucht werden. Zu den geschäftlichen wie den andern Traktanden werden Mitglieder und Freunde unseres Vereins freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 18. Mai, von 13 Uhr an. Gesamtchor.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 22. Mai, um 16¼ Uhr, im Hotel Des Alpes in Spiez.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 23. Mai, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Alte Literatur mitbringen!

Lehrergesangverein Thun. Nächste Uebung Donnerstag den 23. Mai, um 16½ Uhr, im Freienhofsaal. Volksliederkonzert anlässlich der Konferenz des Lehrervereins, Sektion Thun, Donnerstag den 6. Juni, nachmittags, in der Kirche zu Amsoldingen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 23. Mai, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Probe Donnerstag den 23. Mai, um 16½ Uhr, im Freienhof in Thun.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 24. Mai, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Mittwoch den 22. Mai, um 14 Uhr, in Langnau.

90. Promotion. *Versammlung* Samstag den 25. Mai, um 15 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Affoltern i. E. Näheres siehe Zirkular.

77. Promotion. *Promotionsversammlung* Samstag den 8. Juni in Langenthal. Näheres durch Zirkular.

SOENNECKEN-FEDERN für die neue Schweizer Schulschrift

Federproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Schulreisen zu den Beatushöhlen

am Thunersee. Es empfiehlt sich das **alkoholfreie Gasthaus Beatus Hospiz** (5 Minuten von den Höhlen). Gute Kuchen, billiges Essen. Telephon 655. 101 **F. Egli-Kuhn**

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 18. Mai 1935 | Nº 7 | LXVIIIe année – 18 mai 1935

Aus der Arbeit der bernischen Primarschule.

Zur Einführung in die I. Ausstellung der Berner Schulwarte.

Die Berner Schulwarte eröffnet heute ein neues Arbeitsfeld: ihre erste Ausstellung. Getreu dem Programm, das in ihrem Namen den bündigsten Ausdruck findet, versucht sie auf diesen Anlass eine Schau zusammenzustellen, die Ausschnitte aus der Arbeit der bernischen Primarschule bietet. Diese Schau soll Rückblick und Ausblick zugleich bedeuten: Rückblick, indem charakteristische Bilder aus getaner Schularbeit an unserem Auge vorüberziehen — Ausblick, indem in ehrlicher Selbstprüfung die Aufgaben des kommenden Tages erkannt werden.

Die Ausführung eines solchen Planes ist nun freilich ein gewagtes Unterfangen. Denn die Schularbeit lässt sich wohl in ihren greifbaren und bunten Aeusserungen, niemals aber in ihren stillen, langsam nachwirkenden Untergründen ins Schaufenster hängen.

So öffenen wir die Säle nur unter den ausdrücklichsten *Vorbehalten:*

Wir bitten Sie zu bedenken, dass kein ausgewogenes Bild unserer Primarschule vor Ihnen steht. Sie sehen *Bruchstücke* und möchten gütigst ergänzen, was zum Ganzen fehlt.

Sie möchten weiter bedenken, dass eine Ausstellung stets nur *die fertigen Werke* der Schüler vorlegt. Vom Standpunkt der Erziehung aus sind diese Werke aber niemals Ziel, sondern nur Anlass zur Bildungsarbeit. Was für die Jugend an bleibendem Gewinn herausschaut, stammt aus der Ueberwindung all der Hindernisse, welche das Werk als eine ganze Kette von Aufgaben in den Weg legte. Sie möchten deshalb vor jedem Gegenstand einen Augenblick innehalten und ihn nach seinem Werden befragen.

Und endlich möchten Sie die Leistungen nicht mit den *Maßstäben des Erwachsenen* messen. Sonst verleiten Sie künftige Aussteller, der öffentlichen Herabschätzung auszuweichen, den Besuchern zuliebe die kindliche Arbeit herauszuputzen, Fehler zu unterdrücken und durch voreilige und unpädagogische Lehrerhilfe alles auf eine untadelige Korrektheit zu heben. Gebrauchen Sie deshalb die Urteile « schön » und « richtig » mit Vorsicht, suchen Sie nicht einzig nach Vollkommenheit; denn kindliche Werke sind *Zeugnisse des Wachstums*, Etappen auf dem Wege zum Erwachsenen.

Unter diesen Vorbehalten darf die Ausstellung freudig und zuversichtlich eröffnet werden. Denn durch das bereitwillige Zusammenwirken von 50 Lehrkräften aus Stadt und Land erhielten wir eine solche Fülle von Material, dass die Vielfältigkeit unserer Volksschulbildung in schöner Weise schaubar wird.

Heben wir in Kürze einige ihrer *charakteristischen Züge* heraus.

Das Augenfälligste unserer Ausstellung sind *die zeichnerischen und handwerklichen Arbeiten* *). Wer durch den Saal der Elementarschule wandert, steht unter dem grossen Eindruck kindlicher Schaffensfreude. Aber auch in den Räumen der Mittel- und Oberstufe sticht die formende und gestaltende Seite heutiger Bildungsarbeit hervor. In unserer Ausstellung übertönt sie den übrigen Unterricht. Im Gesamtbild der Schularbeit tritt sie weniger hervor, aber ein unschätzbares Mittel natürlicher Erziehung ist sie auf alle Fälle. Bietet sie doch Gelegenheit, die Kinder auf jene Weise zu schulen, wie es einst durch ihre Spiele geschehen oder später in ihrer Berufslehre sein wird. Solcher Unterricht gibt dem Ausweis über Auffassung und Einsicht seinen Ort. Er bespricht mit den Schülern nicht nur das Thema der Strasse *, er lässt sie eine Strasse bauen, eine Ampel * konstruieren, die Laubenausschnitte * eines Oberländerhauses nachzeichnen, das Werk der Wasserversorgung in den Freibergen * errechnen. Er entreisst sie der bequemen Zuschauerhaltung, welche die Dinge und Erscheinungen des Lebens wohl theoretisch betrachtet, die gewonnenen Erkenntnisse aber niemals praktisch erprobt. Er handelt nach dem Wort, das einst zum Kennzeichen der *Arbeitschule* geprägt worden ist und kurz und bündig erklärt: Ich weiss nur, was ich tue.

Dadurch gelangt der Unterricht wieder zum *natürlichen Einklang von Lehre und Tat*, von Eindruck und Ausdruck, von Erleben und Handeln. Er hat für die verschiedensten Richtungen kindlicher Gaben und Anlagen seine Aufgaben und Entfaltungsmöglichkeiten. Er entspricht ganz besonders den praktisch und künstlerisch Befähigten und bildet zudem die Kräfte des einzelnen Kindes wie der ganzen Klasse in gegenseitigem Ineinanderspiel.

An der Handarbeit ist ein weiteres Merkmal heutiger Schulbildung nachzuweisen: *die freie Gestaltung*. Wenn Sie die Zeichnungen der Unterstufe * oder die dekorativen Uebungen der Oberstufe * miteinander vergleichen, so finden Sie kaum eine Lösung wie die andere. Hätte der beschränkte

*) Die Beispiele, welche mit einem Stern (*) bezeichnet sind, beziehen sich auf Gegenstände der Ausstellung.

Raum unserer Schulwarte nicht eine Auslese bedingt, so wäre die Mannigfaltigkeit persönlicher Variationen noch besser belegt worden. — Daraus ergeben sich Rückschlüsse für die *Methode:* Solche Arbeiten können nicht nach Vorschrift entstanden sein. Sie sind Zeugnis eigener Versuche und Ueberlegungen. Schade, dass den Knabenarbeiten der Oberstufe * die Werkzeichnungen nicht beiliegen, welche zum voraus entworfen worden sind. Sie sind über der Ausführung zugrunde gegangen, aber sie hätten besser als lange Worte auf die Entstehung der unscheinbaren Werke verwiesen und dadurch gezeigt, wie sehr *Handarbeit auch Kopfarbeit* ist.

So sind die Handarbeiten zugleich *Dokumente geistiger Selbsttätigkeit und Selbständigkeit.* Die Ausstellung war aber bestrebt, den aufrüttelnden, zu nachdenklicher Besinnung anregenden Wesenszug heutiger Schulbildung überhaupt aufzuzeigen. Beachten Sie vielleicht die wortkundlichen Uebungen * eines IV. Schuljahres mit den humoristischen Deutungen von Löschpapier, Hochschule, Kindergarten Spitzbub *. Oder sehen Sie, wie sich die Schule der natürlichsten Lehrmittel des Lebens bedient, die Kinder auf der Strasse lesen lehrt * und die Zeitung *, ja, selbst das Telephonbuch * um Rat zu fragen weiss. Oder versenken Sie sich gar in die umfassende Winterarbeit der erweiterten Oberschule einer Berggemeinde *, die sich an volkswirtschaftliche Auseinandersetzungen auf dem Boden ihrer heimischen Verhältnisse heranwagt und dabei freilich vor der ausweglos scheinenden Frage endet: Bundesrat, was machen? * Wahrlich, Sie werden der Lehrerschaft nicht bestreiten können, kindliche Augen öffnen und Wege zum Leben suchen zu wollen.

Glücklicherweise hütet sich die Schule dabei vor sensationeller Neugierde. Sie gibt wohl den *Erscheinungen des Tages* ihr Recht, sie lehrt aber auch auf jene *Werte* achten, *die Zeit und Mode überdauern.* Sie lässt die Truberbuben die stille Schönheit eines verrussten Türgriffes *, eines Messers *, eines farbigen Ornamentes * entdecken und aus dem alten Gut Anregungen für neue Formen * finden. Und sie beschäftigt sich mit einem Schrifttum *, das nicht eigens für Leselernzwecke zurechtgeschnitten worden ist, sondern schon in den fröhlichen Reimen des 1. Schuljahres * heimlich ein Stück Lebensweisheit bietet.

Aber Sie fragen wohl schon lange: Wie steht es denn mit den Kernstücken, dem *Rechnen*, *Lesen* und *Schreiben*, dem eigentlichen ABC aller Schularbeit? Sie fürchten vielleicht, über der grossen Erweiterung des Pflichtenheftes unserer Volksschule könnten die nächstliegenden Aufgaben leiden, und Sie rufen möglicherweise mit andern nach Abbau und Beschränkung.

Es war uns seit dem ersten Plan zu unserer Ausstellung ein Anliegen, diesen Bedenken Rechnung zu tragen und *die technische Seite des Unterrichtes*, die tausendfache Uebung, das Werktagsgesicht unserer Schule nicht zu verheimlichen. Solche Uebung ist zwar nur schwer darstellbar und trägt den Ausstellern kaum ein Lob ein. Aber verschiedene Beispiele lassen *ihre Notwendigkeit* wie ihren Ort deutlich erkennen, am deutlichsten vielleicht wieder die Aufgaben von Zeichnen und Handarbeit *. Die Schüler sehen ein, dass ein dekorativer Schmuck ohne Uebung nicht gelingt *. So vervollkommnen sie sich beinahe drillmässig in der Beherrschung der Herzform *. Der Aufsatz * bringt die orthographischen Schwierigkeiten an den Tag. Er veranlasst einen systematischen Kampf gegen die Fehler * und führt zur Anlage eines Rechtschreibeheftes *. Mit der Zeit dämmert den Kindern selbst auf, dass einzig stete Uebung, « Nüt nahla » *, den Kampf gewinnt. Und gar das Rechnen! Wer wüsste nicht, dass die Uebung zum täglichen Brot dieses Faches gehört! Deshalb scheuen wir uns vor den Eintönigkeiten jener Wand nicht, die eine ganze Zahl von Blättern rein rechentechnischer Art enthält *.

Die Ausstellung möchte aber nicht nur für die Notwendigkeit zu *technischer Schulung* eintreten, sondern zugleich auch *ihre natürliche Veranlassung* aufzeigen. Die angewandte Rechnung, der Aufsatz, die Handarbeit decken dem Schüler seine mangelhafte Geschicklichkeit auf. Die schönste Werkzeichnung zu einer Laterne * nützt ihm nichts, wenn er nicht zu löten versteht. Wer die Ohnmacht seines Könnens aber einmal verspürt hat, der empfindet die Uebung nicht mehr als lästigen Zwang, sondern als unumgänglichen Durchgang zur Selbständigkeit. Auf der *Unterstufe* darf solche Einsicht noch nicht ohne weiteres erwartet werden. Uebung erscheint dort deshalb nicht selten in der Form des Spiels, des Lese- oder Orthographiespiels * zum Beispiel. Auf der *Oberstufe* dagegen, in den Jahren erwachender Selbstverantwortung, wird die orthographische Sicherheit mehr und mehr ein Wunsch des Schülers. Er äussert sich in der einfachsten Selbsthilfe, dem Gebrauch des Wörterbuches.

So selbstverständlich sich die Primarschule zu den Pflichten technischer Forderungen bekennt, verschreiben darf sie sich ihnen nie. Die Versuchung dazu liegt oft sehr nahe. Technische Leistungen kann man messen und durch fortgesetzte Uebung steigern. Daraus droht der Schule *die Gefahr*, einem automatischen Betriebe zu verfallen und mit Einmaleins-Rekorden vor aller Welt zu prunken. Aber der Ausweis über einen guten Rechenunterricht liegt nicht einzig in der Fixigkeit, mit welcher die Schüler über das Einmaleins verfügen, er besteht vielmehr in der Fähigkeit, eine einfache Aufgabe des Lebens selbständig anpacken und lösen zu können. Und dem Aufsatzunterricht kommt ein Bildungsauftrag zu, der weit über die Pflege blosser

Bitte an die Lehrerschaft:

Helft der Jugendtag- und Schulsammlung einen vollen Erfolg sichern unter der Devise
1. für das kränkliche und schwächliche Kind;
2. für die schulentlassene Jugend!

Rechtschreibung hinausgeht. Er möchte die Schüler instand setzen, ihre Gedanken klar und wahr zum Ausdruck zu bringen und durch dieses Ringen um die Formung ihren Charakter reifen lassen. (In unserer Ausstellung fehlt es nicht an Beispielen, die zeigen, wie sich die Primarschule schon von den ersten Jahren an dieser Aufgabe zuwendet *.)

Innert den abgesteckten Schranken hat die *technische Schulung*, abgesehen von ihrem praktischen Wert, aber noch einen andern Sinn. Sie ist für das Kind der ungesuchte Anlass zur *Auseinandersetzung mit objektiven Gegebenheiten*. Die Orthographie hat zwar ihre Schrullen und hundertfachen Inkonsequenzen; aber sie gestattet keinem, zu schreiben, wie er es persönlich für gut findet. Sie ist gültige Norm. — Ueberzeugender sind die Forderungen der Rechentechnik. Wer sie beherrscht, ist im Besitze mathematischer Wahrheit. — Ebenso unbeugsam sind die Ansprüche aus der Technik der Handarbeit. Die Führung von Hobel und Messer wie die Behandlung von Holz und Papier fordern vollkommene Anpassung an Werkzeug und Material. Wer ihnen nicht willig dient, wird ihre Tücken niemals erkennen und ihnen auch niemals Meister werden. Schon der Entwurf der Form, der Plan zum Werke, ist — neben dem Zwecke — durch Werkzeug und Material bedingt. So bedeutet die technische Schulung das natürliche Gegengewicht gegen überbordende Freiheit und hemmungslose Willkür.

Erzieht die Technik der verschiedenen Fächer wie eine kühle, unpersönliche Realität, so legt die Klasse als lebendige Gemeinschaft der freien Selbstentfaltung *menschliche Bindungen* auf. Unsere Ausstellung vertritt das an typischen Beispielen. Die Elementarschüler bauen ein Pfahlbaudorf * und vereinbaren vorerst einen regelrechten Arbeitsplan *. Das Schaffen am schönen Fries zur Weihnachtsgeschichte * ist freudvoller Anlass zu heilsamer Einwirkung auf die verschiedenen Temperamente. Der Scheue wird ermuntert, der Unbeherrschte zu stiller Versenkung geleitet, der Unverträgliche an Hilfsbereitschaft gewöhnt. (Das aufschlussreiche Geleitwort * über Sinn und Werdegang des Frieses weiss mehr davon zu berichten.) Oder werfen wir einen Blick in die Arbeit einer Gesamtschule *, so spüren wir den Geist der rechten Familie, der die Kleinen vertrauensvoll die Hilfe der Grossen anrufen lässt. Lauter Möglichkeiten praktischer Gemeinschaftsbildung.

Aber auch der *betrachtende Unterricht* führt zum Hintanstellen eigener Art und zum *Verstehen fremder Welt*. Ein Briefwechsel zwischen Schülern aus Trub und Bern * schlägt Brücken von der Stadt zum Land. Die Truber überrascht der Dienst im Wochenplatz und Ausläuferamt, zumal vor Weihnachten, und die Berner schweigen respektvoll vor der Arbeit, die ein Bauernbub früh morgens vor Schulbeginn zu verrichten hat. — Ungewohnt ist auch die Denkweise der luzernischen Nachbarn, die nur durch ein kleines Bächlein von den protestantischen Bernern geschieden sind *. Die Geschichte der Reformation sucht die tiefern Gründe der Glaubensspaltung aufzudecken. — Und verachtet war lange Zeit der Weg, der zum Hausrat und Erbgut der Vorfahren * führte. Das Gefallen an billigem Glanz versperrte ihn. Heute ist auch er freigelegt, nicht als Flucht in die gute alte Zeit, sondern als Beschäftigung mit den ehernen Gesetzen, die selbst dem handwerklichen Schaffen innewohnen *. Durch die einfachsten Dinge des Alltags tritt so die Jugend in lebendige Verbindung mit den Generationen.

Zum Schluss noch ein Wort von der bescheidensten Wand unserer Ausstellung. Sie kehrt den Besuchern den Rücken zu, lässt aber am ehesten auf den erzieherischen Geist unserer Primarschule schliessen: *Die neuen Zeugnisse.* * Sie vereinen Schule und Haus zu gemeinsamer Arbeit.

Die *Ausstellung*, die Sie nun alsbald betreten werden, war für uns das reinste *Lehrstück*. Die Folgen trugen zur Hauptsache die Aussteller. Sie erlebten, wie ihre besten Absichten an den Grenzen einer Ausstellung scheiterten. Sie hatten pädagogisch fein durchdachte Lehrgänge zusammengestellt und in selbstloser Ehrlichkeit typische Arbeiten aller Schüler beigebracht — da mussten sie auf jede Vollständigkeit und manches liebgewordene Stück verzichten. Wenn die Ausstellung heute nicht durch Häufung ermüdet und bei allem bunten Wechsel ein Bild der Ruhe und Ordnung bietet, so danken wir das ihrer Einsicht und Bereitschaft, willig die Anregungen und Vorschläge unseres Ausstellungsberaters zu befolgen. Das Amt eines solchen Ratgebers versah Herr *Zerbe*, Lehrer an der Gewerbeschule der Stadt Bern. Er hat diesen Auftrag nicht nur mit künstlerischem Feingefühl, sondern auch mit vollendetem Takt ausgeführt und der Aufgabe die letzte Minute seiner freien Zeit geopfert. Wir werden seine schöne Leidenschaft für unsere Sache nicht vergessen.

Zum Schlusse gedenken wir endlich auch jener Helfer, deren Name nirgends genannt ist. Ihnen kommt aber das Verdienst zu, eine Unmenge von Kleinarbeit bewältigt zu haben, so dass die Ausstellung heute, auf den vorgesehenen Tag, eröffnet werden kann.

Die erste Veranstaltung der Berner Schulwarte entstand im Geiste einträchtigen Zusammenwirkens. Das war uns ein Quell reiner Freude und Befriedigung.

Fr. Kilchenmann.

Der Friedensgruss der Kinder von Wales.

14. Jahresbotschaft. Tag des guten Willens, 18. Mai 1935.

Von unsern Spielplätzen, unsern Schulen und unsern Heimen grüssen wir, Jungen und Mädchen von Wales, die Jungen und Mädchen der ganzen Welt.

Wiederum ist die Frühlingszeit in unser kleines Land gekommen, die Frühlingszeit mit all ihrer Lieblichkeit an Bäumen und Blumen. Und auch wir Kinder gehören dem Frühling an, denn durch uns wird die Welt wieder jung. Wollen wir uns daher nicht an diesem Tage des guten Willens alle die Hände reichen zu einer lebenden Kette der Kameradschaft rings um die ganze Erde?

Wir möchten heute auch mit Dankbarkeit derer gedenken, welche in allen Ländern das Leben neu gestaltet und es durch Ueberwindung von Krankheit und Seuche bereichert haben und die durch ihre mühevolle Tätigkeit der Menschheit Gesundheit und Glück gebracht haben.

Die Wissenschaft hat uns zu Nachbarn gemacht: Möge guter Wille uns alle Freunde bleiben lassen!

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 20. März, in der Kaltenherberge. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Guyer, Seminardirektor, Rorschach, über « Nationale und übernationale Erziehung ».

Der Vorsitzende, Sekundarlehrer Ruef in Roggwil, gedachte eingangs in kurzen, ehrenden Worten des verstorbenen Kollegen Sekundarlehrer Keller in Langenthal. Ein vorzüglicher Lehrer und trefflicher Freund wurde allzu früh aus unserer Mitte abberufen. Die Versammlung ehrte den Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Die wenigen geschäftlichen Traktanden kamen zu einer raschen Erledigung. Der kantonal-bernische Naturschutzverein hatte bei unserer Sektion um Mitarbeiter nachgesucht, als welche sich die Kollegen Lüthi und Althaus, beide Sekundarlehrer in Roggwil, zur Verfügung stellten. Sie werden in dieser Eigenschaft allen Interessenten und allfälligen weitern Mitarbeitern Auskunft erteilen.

Ein paar ernste Worte des Vorsitzenden leiteten über zum Vortrag des Herrn Prof. Dr. Guyer: « Nationale und übernationale Erziehung ». Der Referent stellte zu Anfang den ausgedehnten Fragenkomplex dar, den sein Thema umfasst. Eine kurze theoretische Besinnung führte uns bald mitten in unsere schweizerischen Verhältnisse und damit auf praktischen, demokratischen Boden, auf dem allein nationale und übernationale Erziehung sich vereinbaren lassen, ist es doch der demokratische Geist, der nicht ausschliesslich ist, sondern auch den andern gelten lässt. Diese Haltung aber lernt das Kind nicht durch Unterricht, z. B. in der Geschichtsstunde erfassen. Sie wird ihm erst selbstverständlich am lebendigen Beispiel, vorerst in der Familie, dann durch die tausendfachen Beziehungen mit seiner Umwelt, die sein Heranwachsen begleiten und bereichern. Wie aber, wenn Familie und Oeffentlichkeit durch Sorgen wirtschaftlicher Natur, durch unwürdige machtpolitische Streitigkeiten im Grossen und Kleinen — und was alles den Menschen im Menschen erniedrigen mag, vergiftet sind? Dann soll die Schule — mehr noch als bisher — « ein Schongebiet der kindlichen Entwicklung, eine Stätte der Volksfreiheit, eine Menschengesellschaft ohne Voreingenommenheit, eine wahre Gemeinschaft » sein, eine praktische Schule der Demokratie, in der das Kind auch den schwächsten Mitschüler als Kameraden von individueller Einmaligkeit erkennen und achten lernt.

Unsere Schule untersteht ausschliesslich der staatlichen Leitung; daraus ergibt sich ihre Duldsamkeit in weltanschaulicher Hinsicht. Die Allgemeinheit erkennt aber nur undeutlich die umfassende erzieherische Bedeutung, die ihr damit durch die Verfassung verliehen ist. Man sieht in erster Linie in ihr — oft mit Berechtigung — eine theoretisierende Lehr- und Lernanstalt, errichtet nur zur möglichst raschen Förderung meines und deines Kindes.

Man kann nicht in wenigen Zeilen den soliden Aufbau, die bewegliche Argumentation, den liebevollen Ernst wiedergeben, die das Referat zu einem Genuss werden liessen, ganz abgesehen von dem, was uns an vielseitiger bedeutender Erkenntnis zuteil geworden ist.

Anschliessend nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution von folgendem Wortlaut an:

« Die Sektion Aarwangen des B. L. V. anerkennt als eine der grössten Aufgaben der Lehrerschaft:

Die Schule rein zu halten von allen die Volksgemeinschaft trennenden Tendenzen; sie als Stätte der Volkseinheit zu wahren und der Reinheit der demokratischen Idee gemäss zu führen. »

Tr.

Deutsche Sektion Biel. Gemäss Auftrag der letzten Sektionsversammlung veranstaltete der Vorstand am 11. Mai einen Vortragsabend, an dem Herr Grossrat *Fritz Schwarz* und Herr Dr. *Marcel Grossmann* von verschiedenem Standpunkt aus die *gegenwärtige Wirtschaftslage* beleuchteten. Herr Schwarz bemühte sich in verdienstlicher Weise zunächst um eine Klärung der hauptsächlichen Schlagwörter, die gegenwärtig die Köpfe verwirren. Besondern Nachdruck legte er auf die eindeutige Erklärung des Begriffs « Nachfrage » mit « umlaufendes Geld ». Als bestimmend für den Geldumlauf bezeichnete er den Zufall der Golderzeugung und die Willkür der Geldhamsterung. An Stelle dieser Willkür möchte er die wohlüberlegte Ausgleichung des Preisstandes durch regulierten Geldumlauf setzen. Besonders ausführlich wurde die Preissenkung besprochen. Ihre Ursache sei nicht die Ueberproduktion, sondern die Geldverknappung; zur Folge habe sie Umsatzstockung, Entwertung der Hypotheken durch Gefährdung der Zahlungsfähigkeit der Schuldner, Zollschranken, Arbeitslosigkeit. Darum: Schluss mit Lohn- und Preisabbau!

Herr Dr. *Grossmann* gab zuerst einen gedrängten Ueberblick über hauptsächliche Krisenauswirkungen; er wies darauf hin, dass die wirtschaftlichen Schwankungen ausserordentlich vielseitig bedingt sind, dass Kriege, grosse Unglücksfälle, Massenstimmungen und vor allem das Streben nach Gewinn zusammenwirken. Für die Schweiz bestehe nicht eine vorübergehende, sondern eine Dauerkrise, die einesteils durch die Natur des Landes, andernteils durch die Kriegsfolgen verursacht sei. Unsere Pflicht heisse: Anpassung durch Lohn- und Preissenkung unter möglichster Beibehaltung des gegenwärtigen Realeinkommens. Nicht nur die Löhne und Preise, sondern vor allem auch die Mieten, Steuern, Zwischenhandelsgewinne usw. müssten gesenkt werden. Damit ging

der Redner zu einer ablehnenden Besprechung der Krieninitiative über, worüber sich zwischen ihm und Herrn Schwarz noch ein kleines Nachgefecht entspann.

Die Veranstaltung war von 28 Mitgliedern besucht. Angesichts dieser Beteiligung fand ein Antrag auf Veranstaltung einer Besprechung der Kriseninitiative in unserer Sektion nicht die nötige Zustimmung. Die Meinungen scheinen gemacht zu sein; sie sind nicht einheitlich. Die Sektion wird sich als solche an den Entscheid der Delegiertenversammlung halten, im übrigen aber guttun, das bestehende Unbehagen über die uneinheitliche Einstellung nicht gewaltsam zu steigern. *K. W.*

Verschiedenes.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Nach allerjüngstem Beschluss der Direktion der Drahtseilbahn *Siders-Montana-Vermala* erhalten unsere Mitglieder nunmehr 40 % Ermässigung statt wie bis anhin 30 %.

Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte, diese Aenderung vorzumerken und dem Betriebe lebhaften Besuch abzustatten.

Verschiedene Mitglieder haben sich aufgeregt, weil wir ihnen einen Hotelführer gesandt haben, den sie nicht bestellt hätten. Wir möchten hiezu bemerken, dass alle, die einer Stiftung beitreten, sich die Mühe nehmen sollten, auch die Bestimmungen einer solchen Stiftung zu studieren. Darin heisst es klar, dass alle 5—8 Jahre ein Führer herausgegeben werde, zu dessen Bezug jedes Mitglied verpflichtet sei. Die letzte Auflage kam 1927 heraus. Nun sind es also 8 Jahre her. Wir verstehen ja, dass es heute schwer ist, unerwartete Ausgaben zu tragen. Wir haben aber im Nachtrag 1934 zum bisherigen Führer bekannt gegeben, dass wir auf 1935 einen Hotelführer herausgeben. Wer also den Nachtrag im Jahre 1934 gelesen hatte, konnte von unserer Sendung nicht überrascht sein. Man hätte sich also im Laufe des Jahres 1934 statutengemäss abmelden können. Rücksendungen konnten wir dieses Jahr nicht ohne weiteres hinnehmen, da die Büchlein Schaden nehmen und die bereits beschriebene Ausweiskarte für uns wertlos geworden ist. Wir müssen bei einer so grossen Mitgliederzahl eine Ordnung haben. Das ist unerlässlich.

Verschiedene Kollegen waren verärgert, dass wir einen Wienerprospekt beilegten. Wie viele sind aber froh, solche Prospekte im Geographieunterricht verwerten zu können. Wie viele Kollegen waren in Wien, um die dortigen Schulneuerungen zu studieren? Wir glauben, so viele freiwillige Propaganda zugunsten unseres Heimatlandes erfüllt zu haben, dass die Verteilung dieses Prospektes zu verantworten war, um so mehr, als uns das Verkehrsamt auch Gegendienste zugesichert hat. Helfen wir einander, statt uns abzuschliessen!

Machen Sie den neuen Reiseführer überall bekannt.

Die Gemeinde Näfels kämpft zurzeit um die Erhaltung des althistorischen Freulerpalastes. — Es wurde ein ganz hübsches, interessant geschriebenes Heftchen herausgegeben: Der Freulerpalast. — Es leistet in der Geographie und im Geschichtsunterricht treffliche Dienste. Zudem soll der Verkauf dieses Heftchens auch sein Scherflein beitragen zur Erhaltung dieses historischen Wahrzeichens. — Das Heftchen kostet 1 Franken und kann bei der Gemeindekanzlei in Näfels bezogen werden. — Wir möchten unsere Mitglieder ermuntern, dieses Werk zu unterstützen.

Die Geschäftsleiterin: *C. Müller-Walt, Au* (St. G.)

Schülerbriefwechsel in Sammelsendungen. Bei der Beanstandung einer Sammelsendung von Schülerbriefen aus Wien an eine stadtbernische Klasse hat die Generaldirektion der Postverwaltung neuerdings verfügt, dass Schülerarbeiten, wozu auch Uebungsbriefe gezählt werden können, zu den Bedingungen der Geschäftspapiere zugelassen werden. Die Briefe müssen vom Lehrer klassenweise eingesammelt und unverschlossen befördert werden. Die Schüler sind ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dass solche Sammelsendungen nur für Schülerbriefe zu Uebungszwecken gestattet werden. Die Gebühren für Geschäftspapiere sind bekanntlich gleich denen für Drucksachen.

Ein richtig geleiteter und unterrichtlich ausgewerteter Schülerbriefwechsel ist immer noch ein vorzügliches Verfahren, um die Jugend zu freiem Schreiben und zu schöpferischer Betätigung zu führen. Darüber hinaus vermittelt er, namentlich wenn er zwischen Klassen in ganz verschiedenen Verhältnissen eingerichtet und geführt wird, zu Eindrücken und Urteilen, die für die Verständigung unter den Menschen sehr viel beitragen können. *M. J.*

VII. Internationaler Zeichenkurs Richard Rothe in Salzburg, Oesterreich (15.—30. Juli 1935). Dieser Kurs gibt eine Einführung in den neuzeitlichen Zeichenunterricht und berücksichtigt besonders das freie Gestalten in den verschiedenen Techniken.

An die täglichen theoretischen Einführungsvorträge schliessen sich jeweils die praktischen Uebungen an.

Sie beginnen mit dem Lesen und Untersuchen der unbeeinflussten Kinderzeichnung. Dies führt zur Erkennung der beiden Gestaltertypen der Schauenden und der Bauenden (der sogenannten Begabten und Unbegabten) und zur Erkenntnis der gesetzmässigen Entwicklung des kindlichen Gestaltens und damit zur Methode.

Sie wird in Unterrichtsbildern für alle Schulstufen, in allen für die Schule in Betracht kommenden Techniken klargelegt.

So werden nacheinander behandelt:

Blume, Baum, Landschaft, Bauten und Gegenstände (Ornament), Tier und Mensch in folgenden Techniken:

Zeichnen, Malen, Schwarz- und Buntpapierschnitt, Formen in verschiedenen Werkstoffen, Linolschnitt, Papierschablonendruck, Radierung auf Preßspan u. a. als Ergänzung des Zeichenunterrichtes im Sinne gestaltender Arbeit.

Das Naturstudium wird gelegentlich bei den gemeinsamen Ausflügen geübt.

Eine reichhaltige Ausstellung von Schülerarbeiten bringt Beispiele für alle Darbietungen.

Tägliche Arbeitszeit 4—6 Stunden.

Das Kursgeld beträgt 60 österreichische Schilling. Teilnehmerzahl beschränkt. Letzter Anmeldetermin 15. Juni 1935.

Mit der Anmeldung ist die Hälfte des Kursgeldes einzusenden. Prospekte und Auskünfte: Fremdenverkehrsverein Salzburg.

Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Kursleiter: Schulrat *Richard Rothe*, Wien XVI., Hasnerstrasse 103.

Hauptversammlung des Bernischen Frauenbundes in Herzogenbuchsee und Gedenkfeier für Amélie Moser-Moser.

Samstag den 25. Mai 1935, vormittags 11 Uhr, findet in Herzogenbuchsee die diesjährige Hauptversammlung des Bernischen Frauenbundes statt. Der Vormittag ist den Verhandlungen vorbehalten, während der Nachmittag einer schlichten Erinnerungsfeier in der Kirche zu Ehren und anlässlich des 10. Todestages von Frau Amélie Moser-Moser gewidmet ist.

Ueber das reiche Wirken dieser bedeutenden Bernerin und Bürgerin von Herzogenbuchsee wird Frau Maria Waser sprechen und von berufenster Seite wird geschildert werden, was diese Frau schuf auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege, was sie für die Förderung der Mädchenerziehung tat, wie sie sich einsetzte für den Gedanken der Gemeindestuben und wie sie ihrer Tätigkeit die Krone aufsetzte durch die Gründung des alkoholfreien Gemeindehauses und der Haushaltungsschule « zum Kreuz » in Herzogenbuchsee.

Das Zurückblicken auf ein vollbrachtes Werk und die Gewissheit der Möglichkeit reichen Wirkens eines einzelnen,

wenn es die Forderung des Tages versteht, wird überleiten zum zweiten Referat des Nachmittags, gehalten von der Präsidentin des Bernischen Frauenbundes. Beide Ansprachen werden umrahmt werden von Orgel- und Gesangsvorträgen.

Die Zugsverbindungen nach und von Herzogenbuchsee sind günstig. Die Feier in der Kirche ist öffentlich.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung « Der Kinderfreund ». Eingesandt von der Schweizer. Jugendschriftenkommission. Herausgegeben vom Schweizer. Lehrerverein. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3. 50. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Eben beginnt diese bestbewährte Jugendzeitschrift mit einem prächtigen Heft das zweite halbe Jahrhundert ihres Erscheinens. Sie darf diese Ausfahrt wohl wagen, denn ihr billiger Preis bei sorgfältiger Ausstattung und verantwortungsbewusster Leitung haben ihr längst das Heimatrecht bei der deutschsprachigen Schweizer Jugend des Primarschulalters gesichert. Die vorliegende Nummer ist im Hinblick auf den Muttertag ganz dem Thema « Mutter » gewidmet. Einige feine und eigenartige Erzählungen machen ihren Hauptinhalt aus. Etliche Gedichte und innig gezeichnete Illustrationen und — nicht zu vergessen — eine sehr wohlgelungene farbige Kunstbeilage runden den Inhalt des Heftes zu einer gehaltvollen Huldigung an die Mutter. Wir empfehlen die Zeitschrift gern.

Das Lota-Zensurheft des Herrn Oberlehrer Hänni in Bern. Liebefeld, ist in neuer Auflage erschienen. Seine einfache, praktische Anlage ist der neuen Verordnung über Zeugniserteilung auf der Primarschulstufe angepasst, berücksichtigt sowohl Schulbericht wie Jahreszeugnis und gestattet ferner die Raumverteilung nach persönlichem Gutfinden des Lehrers. Das Heft ist zum Preise von Fr. 1. 70 erhältlich und wird der Lehrerschaft der Primar- und Mittelstufe vorzügliche Dienste leisten.

W. Moser.

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Nous avons publié dans le numéro 36, année 1934, un extrait du rapport d'expertise concernant la situation financière de la Caisse des instituteurs primaires. Ce rapport rédigé au cours de l'année dernière par une commission de trois spécialistes contient des conclusions qui ont fortement ému le corps enseignant bernois.

Il n'y a pas lieu de s'en étonner, car l'assurance-vieillesse et des survivants des membres du corps enseignant est intimement liée au destin de la Caisse.

En septembre 1934 déjà, soit avant le dépôt du rapport des experts, la Commission d'administration a adressé une requête au Conseil exécutif en vue de l'augmentation du subside de l'Etat. Elle précisait dans ce document que les rentes versées par la Caisse au cours des cinq années dernières avaient passé de fr. 1 545 426 à fr. 2 130 042, d'où une augmentation de fr. 585 000 en chiffres ronds. Les excédents des recettes par contre diminuent sans cesse, puisque celui de 1933 encore atteignait le chiffre de fr. 434 000, tandis que 1934 n'accusait plus que fr. 278 000.

Il en résulte que si les prestations de la Caisse poursuivent leur marche ascendante, les dépenses surpasseront les recettes dans un laps de temps rapproché, en d'autres termes, la solvabilité de la Caisse sera mise en question à ce moment-là.

Les enquêtes techniques confirment pleinement ces sombres perspectives, car les réserves mathématiques nécessaires n'existent plus qu'à 50 %.

Un nouveau coup a été porté à notre institution par la réduction de l'intérêt de la Caisse hypothécaire à 3½%, décrétée par le Conseil exécutif en date du 12 mars 1935. Il en est résulté pour nous une perte de fr. 118 000 par an et l'appréhension d'événements fatals n'en devient que plus aiguë.

La Commission d'administration a adressé fin mars 1935 une nouvelle requête au Conseil exécutif, le priant, étant donné la situation nouvelle, d'accorder à notre Caisse une augmentation du subside de l'Etat de 2 % des traitements assurés. L'accueil favorable de cette demande entraînerait automatiquement une majoration analogue de la prime des assurés. Les pensionnés de leur côté devraient subir une réduction des rentes.

Nous étions en droit de croire que notre requête serait prise en considération, d'autant plus qu'un projet est à l'étude actuellement en faveur de la Caisse des fonctionnaires de l'Etat, tendant à l'augmentation à un taux égal des prestations des assurés et de l'Etat. Il y avait lieu d'admettre, d'autre part, qu'on n'adopterait pas deux poids et deux mesures pour des institutions dont le caractère économique est pareil.

Les causes de la situation précaire de notre Caisse remontent à sa fondation. Le décret de 1903 envisageait un subside forfaitaire de l'Etat de fr. 100 000 par an. Jusqu'en 1919 l'Etat préleva cette somme (laquelle atteignit enfin fr. 130 000) sur la subvention fédérale, de sorte qu'au cours des 16 premières années il n'a, en fait, rien versé de ses propres deniers.

La loi sur les traitements de 1920 fixa le subside de l'Etat à 5 %. Il ne fut pas question pour l'Etat, à ce moment, de prendre à sa charge des mensualités quelconques en cas d'augmentations de traitements, ou d'amortir les déficits.

La Caisse de prévoyance des fonctionnaires de l'Etat fondée la même année obtint un subside de 7%. D'autre part, l'Etat lui verse $^5/_{12}$ des augmentations de traitements et, ces dernières années, il lui a transféré des sommes importantes à titre d'intérêts des déficits.

On peut prétendre sans exagérer que l'Etat a été pour notre Caisse plutôt une marâtre et que la situation précaire où nous nous débattons est la conséquence de l'insuffisance de ses subsides.

Le § 52 du décret concernant la Caisse de prévoyance des fonctionnaires de l'Etat, du 9 novembre 1920, prévoit la garantie des prestations de l'institution par l'Etat.

Dernièrement la Direction cantonale de la justice, chargée par la Direction des finances, a élaboré un rapport juridique sur la question de savoir si l'Etat de Berne doit assumer les mêmes engagements pour la Caisse des instituteurs que pour celle des fonctionnaires bernois.

Le rapport conclut qu'il n'existe aucune disposition légale dans ce sens et que l'Etat doit laisser à la Caisse la responsabilité de ses engagements statutaires.

La Caisse des instituteurs bernois ne peut malheureusement pas s'appuyer sur un texte légal semblable à celui qui régit la Caisse des fonctionnaires de

l'Etat. Le décret de 1903 créant la Caisse, a reconnu à celle-ci la personnalité juridique de droit public. Il est probable que lors de la fondation, on n'a pas assez tenu compte de ce fait et il ne nous appartient pas aujourd'hui de jeter la pierre aux fondateurs; nous devons plutôt envisager la situation telle qu'elle se présente aujourd'hui.

Mais il existe à côté d'un engagement légal strict, une garantie morale à laquelle nous croyons avoir droit.

Dans une lettre à la Commission d'administration datée du 7 juillet 1915, le Directeur de l'instruction publique d'alors s'exprimait comme suit à ce sujet: « Il est clair qu'en tout état de cause, l'Etat a un intérêt essentiel à l'existence d'une Caisse d'assurance du personnel enseignant bien organisée et administrée et reposant sur des bases économiques sûres. Il n'est donc en aucun cas disposé à l'abandonner simplement à son destin. »

Il y a lieu d'admettre que ces considérations ont encore leur valeur aujourd'hui, car depuis 15 ans, le corps enseignant était convaincu que l'assurance de ses vieux jours et des survivants se trouvait hors d'atteinte; les versements qu'il a effectués pour elle lui en donnaient le droit absolu.

L'Etat de Berne a obligé par décret les membres du corps enseignant à faire partie de la Caisse et il s'est réservé un droit de surveillance dans l'administration, puisque les statuts et les règlements ont besoin de l'approbation du Conseil exécutif. Des 11 membres de la Commission d'administration, cinq sont nommés par l'Etat. D'autre part, la Caisse est tenue de déposer ses fonds à la Caisse hypothécaire du canton de Berne. A l'occasion, l'Etat prononce des mises à la retraite que la Commission d'administration avait refusées.

Il admet ainsi que l'assurance obligatoire du personnel enseignant découle de son autorité.

Le fisc cantonal avait imposé en 1923 la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, avec effet rétroactif jusqu'en 1919, pour une somme de fr. 896 000 payables sur des revenus dits de deuxième classe. Il exigeait, en outre, de la Caisse le payement annuel d'impôts.

La Commission d'administration en appela à la Commission cantonale de recours qui lui donna raison sur toute la ligne.

Dans ses considérants, la Commission de recours, dont le président était — ô ironie — le Directeur actuel de la justice, s'exprimait entre autres comme suit: « Tous les indices amènent à la conclusion que la Caisse d'assurance des instituteurs est en effet un établissement de l'Etat. Si donc, la Caisse d'assurance des instituteurs doit être considérée comme un établissement de l'Etat, la franchise d'impôts prévue à l'art. 18, chiffre 1, de la loi sur les impôts ne peut lui être contestée. »

Au cours des débats du Grand Conseil, lors de l'élaboration de la loi sur les traitements du personnel enseignant de 1920, le Directeur de l'instruction publique d'alors émit à la séance du 25 novembre 1919, l'opinion, que toutes les pensions, y compris l'assurance des survivants, faisaient corps avec les traitements dont l'Etat assume la garantie. Le bulletin des séances du Grand Conseil du 26 novembre 1919 mentionne à ce sujet textuellement ce qui suit: « Nous avons entendu à réitérées fois au cours des débats, exprimer l'opinion que la pension était une partie du traitement et que, par conséquent, dans une certaine mesure, on devait appliquer aux pensions les principes admis pour les traitements.

Puisqu'il n'est pas contesté que les traitements du personnel enseignant sont proportionnés entre l'Etat et les Communes, il n'est que logique de tenir compte de ce système, en répartissant de manière semblable la partie du traitement concernant les pensions ou les contributions à l'assurance.

Or, un compromis en fut le résultat, en ce sens que les organes de la Société des instituteurs admirent une réduction des traitements initiaux en faveur d'une augmentation du subside de l'Etat à la Caisse.

Les art. 28 et 35 de la Loi sur les traitements du 21 mars 1920, garantissent les pensions que l'Etat verse aux membres du corps enseignant ne faisant pas partie de la Caisse d'assurance des instituteurs. On peut en conclure que l'Etat assume la garantie morale des pensions statutaires versées aux membres de la Caisse.

La Loi concernant le programme d'assainissement des finances de l'Etat contient des dispositions ayant trait à l'assainissement de la Caisse des fonctionnaires de l'Etat, en ce sens, qu'elle prévoit des contributions majorées aussi bien pour les assurés que pour l'Etat.

La Caisse d'assurance des instituteurs bernois ne se trouve pas en meilleure posture au point de vue financier que la Caisse des fonctionnaires de l'Etat et le corps enseignant bernois est en droit d'exiger que les autorités compétentes fassent preuve de plus de compréhension pour notre institution, malgré l'absence de textes légaux absolus.

Le corps enseignant est tout disposé à serrer les rangs, comme il l'a fait déjà souvent lorsqu'il s'agit du bien de l'Etat; il approuvera la loi sur l'assainissement des finances de l'Etat, même si elle lui demande des sacrifices. Toutefois qu'aucune goutte de fiel ne tombe dans la coupe! *B.*

... Il y a 80 ans!

J'aime les vieilles choses avec passion. Il n'y a rien de si attrayant pour moi que de farfouiller dans de vieux livres et secouer des revues poussiéreuses ... Cette bonne poussière, cette odeur particulière des vieux bouquins, ces feuilles jaunies par le temps, me font vivre des heures délicieuses. M'est-il permis, cher lecteur, de vous faire part de quelques-unes de ces cueillettes? Peut-être trouverez-vous quelque charme à les lire!

Voici une information du 16 mars 1853 qui dit: « Dans sa séance, le Grand Conseil bernois a définitivement adopté le projet de loi sur la réorganisation des Ecoles normales du Canton. » Ceci ne vous intéressera pas précisément, mais pour donner une introduction au sujet, j'ai cru utile de vous rappeler ce fait important dans les annales pédagogiques.

Le 22 décembre 1853 « Le Grand-Conseil accorde la permission d'exercer la profession de régentes d'Ecole Primaire, aux sœurs de la Charité, établies à St-Ursanne, à charge par elles de se conformer aux lois générales sur la matière » ..... En ce temps-là les régentes et régents

n'étaient pas astreints à faire 4 et 5 ans d'études. Il faut le dire aussi: la paie était maigre, mais les bonnes volontés — vous le constatez — ne manquaient pas.

... A cette époque, les ecclésiastiques (protestants et catholiques) s'intéressaient ou désiraient s'intéresser vivement à la cause de l'école. Souvent leurs plaintes se faisaient entendre: ... « que certains régents cessassent de se considérer comme les seuls amis des lumières, et de regarder comme des ennemis du véritable progrès tous ceux qui se permettent de voir les choses sous un autre point de vue que le leur. » ... Attrapez! marchands de participes!

La lutte pour obtenir un salaire suffisant était un peu partout déclanchée en Suisse vers 1855. La Suisse romande fait entendre sa voix. En avril ... « Le synode de Porrentruy, demande, par une pétition à la Direction de l'Education, qu'une augmentation de paie fût accordée, les traitements étant reconnus insuffisants.... »

Et pourtant, honneur à ces vaillants et courageux pédagogues, qui, rigides à leur tâche, savaient apprendre à écrire à leurs gamins.

Voici une méthode qui était employée et qui a porté d'heureux fruits, car, en général les vieux régents écrivaient très bien et les élèves imitaient ... « Le régent une fois initié aux principes de l'écriture en mesure, peut prendre une allure indépendante, décomposer et modifier ses lettres à volonté. Le point essentiel est qu'il soit exact et ne se relâche point dans l'ordre formel donné aux doigts d'exécuter ensemble et sous « commandement » les lettres que l'on fait écrire ... »

Quelques pages plus loin nous trouvons: Au 20 avril 1855. « Les régents vaudois signent en ce moment une pétition pour demander au Grand Conseil d'améliorer leur sort. Leur demande repose sur des considérations qui ne manqueront pas de donner à réfléchir au premier corps de l'Etat. ‚Dieu veuille' incliner les cœurs en faveur des pétitionnaires! »...

S'ils écrivaient bien, nous constatons, par les constantes réclamations, qu'ils étaient bien mal payés. Les pétitions pleuvaient aussi dru que de nos jours les demandes de subventions!

... Cette même année 1855, enregistre un fait réjouissant pour la Caisse des régents bernois fondée en 1818.

« Frédéric Fuchs, de Gléresse, né le 4 février 1781, mort à Berne, le 6 mai 1855, a légué plus de fr. 200 000 à la Caisse de prévoyance en faveur des régents. » Voici l'écrit exact de son testament: « ... En instituant la Caisse des régents — à laquelle j'ai déjà fait en 1839 un don de fr. 30 000, ancienne valeur — mon unique héritière, ce qui augmentera ses fonds de plus de fr. 200 000 nouvelle valeur, j'ai pour but principal d'améliorer, avec les biens que Dieu m'a donnés, le sort de plus d'un millier d'instituteurs et institutrices, ce qui est pour mon cœur l'accomplissement d'un devoir des plus agréables. » ...

Les gens au cœur noble et généreux ne manquaient pas. Il faut oser le dire: on était peut-être plus religieux que de nos jours. Pour en revenir à cette donation de M. Fuchs, nous remarquons qu'en 1856, elle donna lieu à une polémique entre les instituteurs de la ville de Berne et la Caisse de prévoyance. — Pour compléter: quelques détails de la vie de M. Fuchs qui vous intéresseront: ... C'était un ancien négociant. Il est difficile de dire comment il est parvenu à acquérir une fortune aussi considérable; nous savons seulement qu'il était d'une économie rare, et qu'il faisait des affaires d'argent (pour ne pas dire d'or). C'était un homme de haute stature, à mine grave, saluant rarement et portant des habits très ordinaires, mais propres. Rigide observateur de sa foi, il a fait du bruit par son « combat » de plume contre un chanoine de Lucerne, et par « l'arsenal spirituel », ouvrage d'une controverse outrée contre le catholicisme. Des manuscrits ont été retrouvés chez M. Fuchs, avec un journal de sa vie assez intéressant, et où il raconte entre autres, comment il a fait dans sa jeunesse, « avec l'aide de Dieu », le commerce de contrebande entre la France et les Pays-Bas ...

Et voilà la Caisse des régents d'alors, enrichie de fr. 200 000 (jolie tuile!) Ce qui lui permetta: Art. 23 des statuts: de verser à toute institutrice, si elle vient à se marier, une dot de 32 francs. Pour Messieurs les régents, il n'y a point de clause à ce sujet ... C'était vraiment une « idéale intention » pour le beau sexe.

Et comme dit Roulier dans sa saynète « Les Examens »: Nous y voilà, il n'y a pas de doute! — A quoi? — Aux examens! Dans un examen en obtention de diplôme qui a eu lieu au printemps passé (1854), un examinateur s'est fait remarquer par maintes banalités et des questions bien peu appropriées à un examen. Il a fait mieux, il a déclaré fausses des réponses très justes: « Qu'est-ce qu'un are? » a-t-il demandé à une demoiselle. — Un are est une mesure de surface de 100 m² — Non, ce n'est pas cela; c'est un carré de 10 mètres de côté. »

En examinant sur l'histoire naturelle, il a demandé: « Quelle classe d'êtres établissent la transition entre les plantes et les animaux? — Réponse: Ce sont les animaux-plantes (zoophites). — Je vous demande bien pardon, ce sont les polypes! » —

En nécrologie, signalons le 25 juillet 1855, la mort de M. Jules Thurmann, premier directeur de l'Ecole normale du Jura. Cette mort est survenue, dit-on, au moment du tremblement de terre. Il était âgé de 52 ans seulement. La science perd en lui un géologue distingué, et le Jura un de ses citoyens les plus éclairés. Plusieurs parmi nous, connaissent le buste élevé en sa mémoire au Jardin botanique de Porrentruy. Au 20 janvier 1856 on fait remarquer (à notre honneur jurassien), que le célèbre paysagiste Jacques Juillerat, de Sornetan, après avoir passé près de 35 ans en Italie, est venu se fixer à Berne (place de la Cathédrale n° 275), où il ouvrira incessamment, et avec le secours de Mlle Marie Mouillet, sa belle-sœur, une école de dessin, principalement pour le paysage au crayon et à l'aquarelle. — Trois jours par semaine seront consacrés aux messieurs, et les trois autres aux demoiselles. — C'est dans cette même année que paraît pour la première fois un journal pédagogique religieux, qui existe encore, sauf erreur « Le Semeur — Der Säemann ».

Notez bien: « un journal pédagogique religieux ». Et de nos jours? (A suivre.)

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Prière au corps enseignant:

Faites tout votre possible pour assurer le plein succès à la Journée de la jeunesse et à la Collecte scolaire!

Devise: 1° pour l'enfant maladif et faible, 2° pour la jeunesse libérée des écoles.

Notre école atteint-elle son but?

On se souvient des articles de notre collaborateur *G. B.* à propos des remarques faites dans l'enseignement professionnel et surtout dans sa préparation. Des idées de ce genre sont également exprimées ailleurs, par la Commission des examens de la Société des arts et métiers du canton de Soleure, qui vient d'adresser une requête aux autorités compétentes.

Ce n'est pas la première fois que des plaintes sur l'insuffisance des résultats des examens et de l'enseignement en général surgissent, dit un de nos collègues dans la « Schulblatt für Aargau und Solothurn », et elles exigent de notre part un sérieux examen de conscience. Il a toujours été difficile de s'avouer que quelque chose cloche dans le travail de l'école, et pourtant le corps enseignant est le mieux à même de s'en rendre compte.

Un fait est certain: des réformes sont nécessaires dans différents domaines, et ce n'est pas en un article de journal qu'on épuisera la matière. Aussi n'exprimerons-nous que l'une ou l'autre idées.

Nous vivons au temps de l'« école active », mais il faut constater qu'elle n'a pas jusqu'à aujourd'hui enregistré de résultats très réjouissants, car il est manifestement impossible de faire apprendre aux enfants par eux-mêmes tout ce qu'ils doivent savoir. Du reste, le but d'une réforme scolaire ne réside pas dans l'introduction de l'école active, mais dans l'élévation du potentiel éducatif de l'école. La valeur de l'enseignement se mesure non à la méthode employée, mais au succès pédagogique. L'école actuelle souffre d'un ingurgitation trop prononcée de science à ses élèves. Des enfants de quatorze ans, par exemple, vu leur âge, sont évidemment incapables de saisir les bases du présent à travers l'enseignement de l'histoire qui leur est inculqué. D'autre part, on consacre trop de temps, dans les classes inférieures au travail-jeu: découpage, collage, pliage, modelage, etc.

Mais la cause la plus importante du recul des connaissances acquises réside indéniablement dans le relâchement de la discipline; et il est ridicule de vouloir faire passer pour des réactionnaires ceux qui réclament des mesures sévères d'éducation. Sous l'influence des circonstances, le maître s'est vu priver de presque tous les moyens efficaces de contrainte en présence de la paresse et de la négligence, et les punitions sont devenues si légères qu'elles se révèlent complètement inutiles dans la plupart des cas. Seule l'ignorance dans laquelle se trouve encore l'élève de l'impuissance du maître dans ce domaine, a préservé l'ordre scolaire d'une complète dissolution. Les châtiments corporels sont formellement interdits; un soufflet, qui, pour certains enfants, est la seule sanction redoutée, n'est pas toléré; les arrêts mêmes, sont vus de mauvais œil. A quoi riment un blâme ou une copie? Mais il ne faut pas exciter la nervosité de l'enfant, il faut lui épargner toute secousse; de même qu'on est devenu moins sévère pour soi, on n'exige plus un travail consciencieux des autres. C'est de cet état d'esprit que vient notre conception d'une pédagogie « douce », qui laisse faire et se contente de suivre l'évolution de l'enfant et le développement de sa personnalité.

La onzième heure a sonné pour nous opposer vigoureusement à ces tendances. Aussi longtemps que nous ne vivons pas dans un pays de Cocagne, que le paradis sur terre n'est pas réalisé, que chacun doit chercher à se créer sa place au soleil dans un combat impitoyable, en y employant toutes ses forces, la jeunesse doit être élevée dans la fermeté et le sens de la discipline. Un enfant qui aura vécu dans l'atmosphère de serre chaude de la nouvelle pédagogie, ne se montrera pas seulement faible et démuni en face de la vie, mais aussi faible et stérile en présence de lui-même. L'école n'est pas là pour éviter à l'enfant toute peine et tout combat. Son activité doit tendre à l'accomplissement de devoirs et de tâches, à l'obtention de certains résultats. Le remède ne réside donc point dans la réduction du nombre des heures d'enseignement ou dans la réduction ou la suppression des travaux à domicile. Si l'ancienne conception du travail scolaire est une erreur sur laquelle nous ne voulons pas revenir, la trop grande liberté que l'on constate ci et là en est une autre non moins préjudiciable.

Notre jeunesse ne manque pas de volonté et de compréhension pour l'effort: il n'y a qu'à voir son engouement pour les sports. Mais, plus que jamais, aujourd'hui, nous avons besoin d'un effort intellectuel. Les succès remportés par les établissements spéciaux d'éducation sont à coup sûr réconfortants. Mais la réside précisément le danger: que la pédagogie pour tous dérive trop d'expériences faites avec des malades et anormaux, sur une base de sentimentalité, de faiblesse et de crainte. La pitié est un guide pédagogique fort peu sûr.

La nouvelle génération a une existence dure en perspective; il lui faut être forte. Le maître a le devoir de développer et d'accroître les jeunes forces qui sont en elle. Il faut donc moins jouer et s'exercer à un travail sérieux et discipliné. De cette manière seulement, nous obtiendrons de meilleurs résultats.

— Ces lignes de notre collègue soleurois seront sans doute diversement appréciées; aussi les livrons-nous aux méditations de nos lecteurs, heureux si elles suscitent des réflexions que nous publierons volontiers.

L'école et les sociétés d'écoliers.

Ce problème préoccupe vivement les milieux intéressés et, chez nous, il a fait, voici deux ans, l'objet d'une étude approfondie. Dans le canton de St-Gall, le département de l'instruction publique a demandé son avis à la société des instituteurs, qui le lui a fourni sous

la forme suivante, ainsi que le rapporte la « Schweizerische Lehrer-Zeitung ».

Tout en reconnaissant les bons côtés de ces sociétés, il est recommandé aux autorités cantonales d'en combattre les désavantages.

1. Le Conseil scolaire interdit sur le territoire du canton la constitution de sociétés d'écoliers ou l'appartenance aux sociétés, si dans leur esprit ou leurs statuts, leur organisation compromet l'Etat ou l'éducation de la jeunesse.

2. Il est interdit aux enfants en âge de scolarité de faire partie de sociétés d'adultes ou ayant un caractère politique.

3. Le Conseil scolaire édicte, à l'intention des autorités scolaires locales, les dispositions qui ont pour but de préserver l'école et les écoliers des influences nuisibles dues à l'activité des sociétés de jeunes gens.

a. Avant de procéder au recrutement de leurs membres, toutes les sociétés demanderont à la commission scolaire l'autorisation pour les écoliers de participer à la fondation, à la direction et à la vie du groupement. Cette disposition est également valable pour les sociétés déjà existantes.

La commission scolaire peut accorder une autorisation générale pour toutes ou certaines sociétés, pour tous les enfants ou partie d'entre eux, et suspendre l'autorisation, totalement ou partiellement, si les conditions fixées ne sont pas respectées.

La direction de la société a l'obligation de fournir au début de chaque année scolaire la liste des écoliers en faisant partie ainsi que le nom des directeurs responsables.

b. Les écoliers au-dessous de 10 ans ne peuvent faire partie d'une société.

Il est recommandé aux écoliers de plus de 10 ans de ne pas faire partie en même temps de deux sociétés. Il est interdit de faire partie de plus de deux sociétés.

Les enfants en âge de scolarité ne peuvent exercer une activité dans une société après 8 heures du soir qu'avec le consentement exprès de la commission scolaire.

La mise à contribution des élèves ne devra pas dépasser deux heures par semaine.

La participitation à des représentations théâtrales, concerts, soirées de gymnastique, de danse, ne sera autorisée que dans la mesure où elle ne lèse pas le travail scolaire. Les représentations qui ont lieu le soir ou en dehors du lieu de domicile, ne sont pas autorisées.

Les enfants en âge de scolarité ne peuvent être employés lors de manifestations publiques dans des restaurants, dans des buts financiers. Le port d'uniformes pendant les heures d'exercice, est interdit.

c. Dans les écoles mixtes — au point de vue confessionnel — les sociétés dont l'activité serait de nature à troubler la paix confessionnelle, ne seront pas autorisées à fonctionner.

d. La participation exceptionnelle d'élèves à des sociétés d'adultes est subordonnée à l'autorisation expresse de la commission scolaire.

4. En cas de conflit entre les autorités scolaires locales et les sociétés d'écoliers, le Conseil scolaire fonctionne en qualité de commission de recours.

Il est recommandé aux autorités scolaires locales de faire contrôler l'activité des sociétés d'enfants par leurs membres et le corps enseignant, et de supprimer de la sorte les inconvénients qui auraient été signalés.

Si l'adoption de ces mesures a été approuvée par le corps enseignant, la presse et certaines assemblées ont critiqué le fait que les parents n'aient pas été invités à se prononcer, car on se représente difficilement que des décisions soient prises dans ce domaine sans leur concours. Le département de l'instruction publique étant en possession des propositions demandées à la société cantonale des instituteurs, il lui appartiendra maintenant de donner une solution pratique à cet important problème.

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* La prochaine répétition a lieu jeudi, 23 mai, à 14 heures précises, au local habituel. Présence indispensable.

Caisse de remplacement des maîtres secondaires. L'assemblée annuelle a eu lieu samedi, 4 mai, à Berne, sous la présidence de M. J. von Grüningen, président. Les rapports et les comptes annuels ont été approuvés sans observations. M. Dr Oppliger (Bienne) est nommé membre de la commission de revision. Deux nouveaux membres sont reçus moyennant payement de cotisations arriérées, parce qu'ils ne se sont pas annoncés dans les délais prévus par les statuts. Malgré les démarches du Comité, la fortune de la Caisse sera dorénavant soumise à l'impôt comme revenu de 1re classe.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender 1935 / 36

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1935 zu erheben:

1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	Fr. 12
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	» 2
Total	Fr. 14

Die Beiträge sind spätestens bis zum 30. Juni 1935 dem Sekretariat des B. L. V., Bern (Postcheck III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'été 1935:

1o	fr. 12	en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
2o	» 2	en faveur de la Société suisse des Instituteurs et de la « Romande ».
	fr. 14	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées au plus tard jusqu'au 30 juin 1935 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107).

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins.

Wir beehren uns, die Herren Kollegen zur diesjährigen Jahresversammlung einzuladen auf

Mittwoch den 22. Mai 1935, 10 1/4 Uhr,
in **Burgdorf,** Gemeindesaal am Kirchbühl.

Traktanden:

1. Vortrag von Herrn Gymn.-Lehrer E. Teucher, Biel, über:
   Die Geometrie der Griechen.
2. Zirka 12½ Uhr gemeinsames Mittagessen im Casino.
3. Zirka 14 Uhr Vereinsgeschäfte:
   Protokoll;
   Jahresbericht;
   Kassabericht;
   Revisorenbericht;
   Austritte und Neuaufnahmen;
   Bestimmung von Ort und Thema der nächsten Jahresversammlung.

Mit kollegialem Gruss

Burgdorf, den 8. Mai 1935.

Der Vorstand.

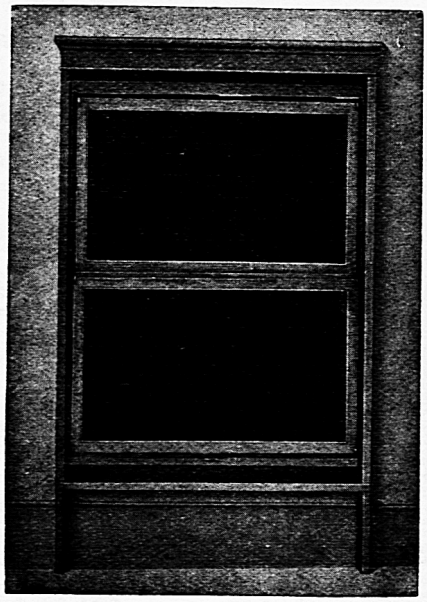
Für Schülerreisen
ist bestens eingerichtet
Restaurant Riedhof
Hünibach bei Thun
Grosser Garten, geschlossene grosse Speiseterrasse. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Offerten durch **Familie Künzle,** Telephon 2267, Thun. 108

Inserate aufmerksam lesen, kann mehr nützen als schaden!

Erholungsbedürftige Kinder
unter zehn Jahren werden von pensioniertem Lehrer im Oberland in liebevolle Pflege genommen. Bis drei Wochen Fr. 3.50, über drei Wochen Fr. 3.–. Auskunft unter Chiffre B. Sch. 167 bei Orell Füssli-Annoncen Bern. 167

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt
F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** Preislisten gratis und franko. 163

Spezial-Atelier für
Monogramme
von Hand und Maschine
Hohlsäume 28
M. KEHL . BERN
Kornhausplatz 3, II. Stock



Eine gute Wandtafeleinrichtung ist für jedes Schulzimmer nötig!

Wir fabrizieren seit mehreren Jahren die **als gute Schweizerwandtafel bekannten**
Goldplatten
und praktische solide Tafelgestelle

Unverbindliche Auskunft und Spezialkataloge

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
18 Eigene Fabrikation und Verlag

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln**

Frutt
Kurhaus Frutt
Fam. Egger & Durrer

Melchsee-Frutt
Kurhaus Reinhard
Fam. O. Reinhard-Burri

Obwalden. 1900 m ü. M. 192
Die sonnige, blumenreiche Hochalp mit ihren tiefblauen Bergseen. Idealer, bewährter Kuraufenthalt. — **Lieblingstour für Schulen und Vereine.** — **Route:** Brünigbahn–Melchtal–Stöckalp–Frutt–Melchsee-Frutt–Jochpass–Engelberg oder Berner Oberland.

LE BEAU PAYS ROMAND

Château d'Oex

193 **La Soldanelle**

Kurhaus für Ruhe-, Luft- und Sonnenkuren. Stärkende Kost, Ia. Qualität. Spezielle Diät für Magen- und Stoffwechselkranke. Lungenkranke ausgeschlossen.

Avenches

Hôtel de la Couronne

Téléphone 31.43

Restauration à toute heure. Spécialités: jambon du pays, truites, friture, fondue, etc. Grande salle pour sociétés. Se recommande **J. Fasel.**

Toujours à disposition aux visiteurs et intéressés des antiquités romaines.

Lac Retaud

s. Diablerets. Altitude 1700 m
Téléphone 43

A 25 minutes du col du Pillon. Vin d'Aigle, Ier choix. Rafraîchissements, thé, café, chocolat. Restaur. 14 chambres. Cartes. Articles souvenir. Course idéale pour écoles. Rendez-vous pour tous promeneurs. Ouverture 1er juin. Propr. **F. Maisen.**

Champex

193

(Valais). Altitude 1470 m

Hôtels du Glacier et Beau-Site

Séjour idéal. Cuisine soignée. Prix modéré. Confort.

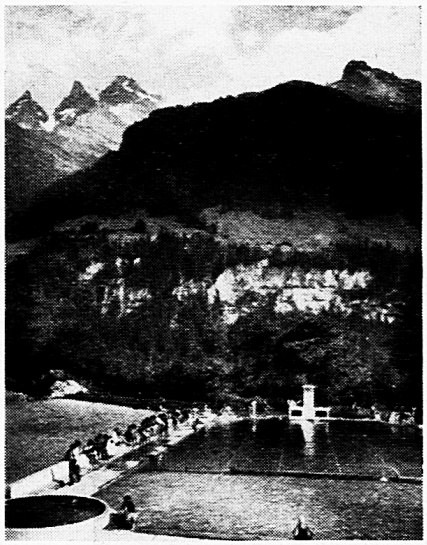
Service de cars postaux Martigny-Champex.

Chexbres

Pension Famille «Le Verger»

Vue magnifique sur le lac et les alpes. Cuisine soignée. Chambres confortables. Prix modérés. Grand verger. Tél. 58.022.

Mmes **Ziegler-Ruchonnet.**



Champéry

Hôtel du Cerf

Estavayer-le-Lac

Restauration soignée
Prix modérés
Chambres avec confort
Grand jardin ombragé
Garage

Téléphone 63.007

Le Pont

Lac de Joux

Modern Hôtel-Pension

Près de la gare. Forêts de sapin. Cuisine soignée. Séjour de repos idéal.

Avec parfaite considération **V. Rochat.**

Rocheray

Lac de Joux. Altitude 1020 m

Hôtel Bellevue, au bord du lac

Séjour d'été idéal. Cuisine renommée. Téléphone 10. **H. Roth,** propr.

Vos vacances à **Champéry** (Valais)

Hôtel de Champéry

Très confortable. Cuisine soignée. Pension à partir de fr. 8.—.

Paul Défago et famille.

Mayens de Sion Hôtel de la Forêt

Wallis

Grosser Garten mitten in Lärchenwald. Spezialpreise für Schulen.

194 **Familie Margairaz-Kaeser.**

Riffenmatt Gasthof z. Hirschen

Schönstes Reiseziel für Schulen u. Vereine. Grosser Saal. Prima Küche. Mässige Preise. Den HH. Schullehrern bestens empfohlen. - Tel. 3.

127 **Familie Wüthrich.**

In und über die Berge

141

hast Du mit *A. L. Gassmanns* gem. Chören u. andern zügigen Gesängen meines Verlags *den Erfolg in der Tasche.* Probieren geht über Studieren! **Hs. Willi, Verlag, Cham.**

Napf Hotel und Pension

Rigi des Emmentals
1411 m über Meer

Telephon 8. Prachtvolles Panorama. Schönster Ausflugsort für Schulen. Bahnstat. Trubschachen. Autostrasse bis Mettlenalp. 151

Höflich empfiehlt sich **Familie R. Bosshard-Lüthi.**

Tuchfabrik Schild A. G. Kleiderstoffe

67

Bern und Liestal

Neue Dessins in grosser Auswahl. Verlangen Sie Muster

Wolldecken unl u. Jacquard. **Fabrikpreise**

Annahme von Wollsachen. Versand direkt an Private

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2 Postcheck III 94

Staats-

Garantie

Haussparkassen

nach auswärts Zustellung durch die Post

Spareinlagen

in der Regel jederzeit verfügbar

Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen, drei oder fünf Jahre fest

182

Unsere vorzüglich organisierten Studienreisen:

1. Schweiz. Nordlandfahrt

Schweden-Finnland-Nördl. Eismeer-Norwegen mit Abstecher nach **Leningrad**
Eine umfassende Kenntnis der Nordländer.
14. Juli — 12. August. Von Fr. 690. — an.

2. Auf der Donau nach Istanbul
Eine beschauliche Donau- und Schwarzmeerfahrt mit Abstecher nach Bukarest und in die Erdölfelder.
15.—29. Juli. Von Fr. 330. — an.

3. England-Schottland

Rückreise über Ostende, Brüssel. 13.—28. Juli.
Von Fr. 540. — an.

Programme durch das Sekretariat der

Schweizerischen Reisevereinigung Rüschlikon (Zch.) 189

Engelberg Hotel Alpina

am Wege von der Frutt—Trübsee, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Preise. Grosse Terrasse und Garten. Autopark. Prospekte durch **Ida Fischer.** 198

Bad Attisholz bei Solothurn

Bestbekanntes Haus in waldreicher Gegend. Sol- und kohlensaure Bäder. Vorzügliche Heilerfolge bei Gicht und Rheumatismen. Soign. Küche. Mässige Preise. Prospekte.
E. Probst-Otti.

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in die Bielerseegegend, das herrliche

Strandbad Biel

152 **Extra-Preise für Schulen.**

Biel Blau Kreuz-Hotel

Telephon 27.44 86 Centralplatz
Günstig Lokalitäten für Schulen und Vereine

Thunersee-

St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine
138 Spezial-Tarife

Das Ziel der diesjährigen Schulreise, der Wunsch der Kinder, sind die

Beatushöhlen

157

die grösste Sehenswürdigkeit am Thunersee, 6 km von Interlaken. 1 km lange, elektrisch beleuchtete Tropfsteinhöhlen mit Innenschluchten und Wasserfällen. Figürliche Darstellungen einer prähistorischen Siedelung und des hl. Beatus, Glaubensapostel des Berner Oberlandes.
Am Eingang zum Höhlenpark mit seinen brausenden Wasserfällen das prächtig gelegene

Restaurant Waldhaus

Prima Küche, vorteilhafte Mittagessen oder Imbisse für Schulen und Vereine. Telephon 5.55. **P. Freiburghaus-Rohner.**

147

Biel Restaurant Feldschlösschen

Aarbergstrasse 30, Telephon 4628. 5 Minuten vom Bahnhof und Schifflände. Tramhaltstelle Seeland. Nächstes Restaurant beim Bieler Strandbad. Grosser schattiger Garten mit gedeckter Halle. Autopark. Aus Küche und Keller das beste. Spezialpreise für grössere Vereine und Schulen. Es empfiehlt sich aufs beste Familie **K. Engelberger.**

Biberenbad

25 Minuten von der Station Gümmenen. Altbekannter Landgasthof, lieblich gelegen, abseits der Strasse. Gute Autozufahrt. Gepflegte Küche und Keller. Bachforellen. Küchengeräuchertes. Hähneli. Grosser Saal für Vereine. Tel. 29.
128 **E. Tröhler.**

BRIENZ STERNEN

Heimeliges Haus, direkt am See. Grosser Garten u. Saal. Schulen auf Reisen finden gute Aufnahme. 178
Familie G. Steiner, Besitzer

ERLACH Gasthof Erle

Gartenwirtschaft

Schulen, Vereinen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens 80 **Gottlieb Stettler.**

ERLACH HOTEL FROHSINN

Besteingerichtet für Schulen (Spezial-Menüs). – Grosser schattiger Garten. – Höflich empfiehlt sich 81
Tel. 13. **Familie H. Schneider.**

114

Faulensee (bei Spiez) Pension Adler

mit seinem prächtigen Restaurationsgarten direkt am See, hält sich für Schulausflüge bei zeitgemässen Preisen bestens empfohlen. **Familie E. Weber-Schafroth.**

Ile de St-Pierre

Excursion merveilleuse pour écoles et sociétés. Prix de pension fr. 6.50 à 8.—. 140

Prix spéciaux pour écoles

Se recommande **J. Boller-Berner.** — Téléphone Cerlier 15.

130

Interlaken Hotel-Restaurant Bahnhof

Bestens empfohlen für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Schattiger Garten, grosse Lokalitäten. Prima Küche und Keller. Billige Preise. Telephon 25. Familien BRAND und STEINER

Interlaken Hotel-Restaurant Bavaria

das gute heimelige Schweizerhaus, 5 Minuten vom Ostbahnhof, am Höheweg. Gedeckte Terrasse und grosser prächtiger Restaurations-Garten. Mässige Preise. 125
Für Vereine u. Schulen empfiehlt sich bestens **E. Hofweber.**

Interlaken Konditorei-Kaffeehalle Ritschard

Marktplatz 14 156

Bescheidene Preise und Güte sind die Vorzüge meines Geschäftes

Leubringen bei Biel Hotel 3 Tannen

Drahtseilbahn. Wunderbare Fernsicht. Grosser Garten. Schulen sind gut empfangen. Höflich empfiehlt sich **Fam. Iseli.** 160

Wer reist nach Luzern? - Im Hotel-Restaurant Löwengarten sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 162 **J. Buchmann,** Besitzer (Telephon 20.339)

Murten Restaurant z. Brasserie

Grosser schattiger Garten neben dem Schloss, mit schönstem Ausblick auf See und Jura. Vorzügliche Küche und Weine. Restauration zu jeder Tageszeit. Empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. 103 **A. Bohner,** Bes., Tel. 258.

Für den Gärtner, Handwerker, Landwirt, Hausbesitzer!

Größte Sicherheit, denkbar einfachste Konstruktion, leichtes Gewicht, hervorragende Qualität und billigste Preise, das sind **die Vorzüge** dieser auf fünf Arten verstellbaren, neuen U. Frei's

Tel. 294 O. Richei & Cie., Leiternversand, Langenthal
Prospekte kostenlos Auf Wunsch Teilzahlungen

Nidau Restaurant zum Kreuz

hält sich Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Nähe Strandbäder Nidau und Biel. Telephon 43.82.
Familie Indermühle 91

Oberdorf Hotel-Pension Bellevue

Telephon 3.23

Herrliche Aussicht auf Mittelland und Alpen. Gutgeführte Küche. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 159 **Familie Obi.**

Roggen Wirtschaft

beinahe 1000 m über Meer, ob Oensingen (Solothurn). Für Schulen wunderbares Ausflugsziel im Jura. Weitblick auf Mittelland und Alpenpanorama. Tummelplatz auf ausgedehnter Bergweide. Erreichbar von Station Oensingen aus, am Schloss Neu-Bechburg vorbei, in 1 Stunde. Prächtiger Abstieg über Schloss Alt-Falkenstein nach Balsthal. Grossartige Wanderung über Höhenweg Richtung Hägendorf (Teufelsschlucht), Olten. Schüleressen zu äusserst befriedigenden Preisen. Telephon 83.45.
188 Es empfiehlt sich freundlich **Familie O. von Ballmoos.**

153

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.– bis 7.–. Telephon Burgdorf 23.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen - Anerkannt gute Küche - Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt - Bescheidene Preise - Prospekte - Tel. 24.04 185

Kurhaus Twannberg

(über dem Bielersee) 874 m über Meer, Telephon Twann Nr. 7. Prachtvoll gelegenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit grossartiger Aussicht auf die Alpen und Seen. 92
Den tit. Lehrern empfiehlt sich höflich **E. Simon,** Propriétaire.

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NR. 7 · 18. MAI 1935

Emil Lucka, **Die Verwandlung des Menschen.** Rascher & Cie., A.-G., Verlag, Zürich, Leipzig, Stuttgart und Wien. Preis Fr. 7. 50, geheftet.

So nennt sich eine Sammlung von philosophischen Essays, die zwar nicht alle gleichwertig sind, aber von denen doch einige durch die Fülle und Originalität der Gedanken auffallen.

Der Autor, Verfasser selbst vieler Romane und Novellen, ist kein Freund eines starren philosophischen Systems; aber gerade deshalb ist es sehr schwierig, das Ganze zu erfassen und wiederzugeben. Daher sei im folgenden nur auf einige besonders bemerkenswerte Stellen hingewiesen:

Sehr originell erscheint unter anderm die im ersten Kapitel « Wandlungen der Liebe » vorgenommene Gegenüberstellung zweier Gefühlsweisen, der sogenannten « polaren » und « parallelen ». Die polare Einstellung ist, nach dem Verfasser, der Wunsch nach möglichster Verschiedenheit beider Geschlechter, der Wunsch, den Mann durchaus männlich, die Frau durchaus weiblich zu sehen. Die parallele Einstellung möchte dagegen die Unterschiede der beiden Geschlechter eher verwischen und verkleinern.

Durch diese beiden Gefühlseinstellungen werden dann in der Folge eine Menge Probleme aufgelöst und zu erklären gesucht, so die Frauenbewegung, die Mode usw.

Sehr interessant ist der Abschnitt « Die Alternden und die Reifenden ». Entgegen dem Sprichwort « natura non facit saltus » huldigt der Verfasser, sich besonders auf die Forschungen von de Vries stützend, gerade der gegenteiligen Meinung, dass nämlich die Natur tatsächlich Sprünge mache. Der Verfasser überträgt die Annahme der sprunghaften Entwicklung interessanterweise auch auf das Seelenleben und glaubt im Leben des einzelnen öfters solche sprunghafte Entwicklungsstufen nachweisen zu können.

Sehr interessant ist wiederum der Abschnitt « Seelische Schablonen und typische Erlebnisse ». Da heisst es unter anderm: « Kinder haben niemals Prinzipien, beurteilen gefühlsmässig jeden Fall neu. ..... » Oder: « Wenn man einen Menschen genauer kennen lernt (und auch sich selbst), so kann man beobachten, dass ihm immer wieder Gleichartiges zustösst, dass er immer wieder in ähnliche Situationen gerät und ähnlich auf sie reagiert ..... Immer wieder schlägt das Erlebnis durch, das für sie (die Menschen) zentral ist. ..... Nicht am Anlass liegt es, ob einer so oder so reagiert, vielmehr begehrt jeder Mensch instinktiv in seine bevorzugte seelische Haltung, in sein typisches, sich stets wiederholendes Erlebnis hinein. »

Im Abschnitt « Der Sinn des Lebens » heisst es ferner: « Viele ertragen den unangenehmen und jeden Sinnes baren Arbeitstag, weil ihnen der Abend etwas wie einen Sinn verheisst, oder sie sehen den Sinn einer lästigen Woche im Sonntag. Andere schieben den eigentlichen Sinn des Lebens weiter hinaus. « Religion » ist nach dem Verfasser « nichts anderes als die Begründung eines Sinnes für das Leben des einzelnen Menschen (und weiter für das Dasein der Menschheit und der ganzen Welt). »

Der Verfasser glaubt ferner an eine Art Seelenwanderung: « Es gibt also Wesenheiten, die aus einem Menschen stammen und sein Erdenleben überdauern usw. »

Im Abschnitt « Der Wert des Menschen » finden wir interessante Betrachtungen über Glück und Unglück.

Im letzten Abschnitt « Ist heute Mythos möglich? » wendet sich der Verfasser unter anderm auch gegen den übertriebenen Rassenfanatismus: « Man spricht heute gelegentlich von einem neuen Mythos, der ein Mythos des Blutes sein soll, aber in Wahrheit eine ungeklärte Theorie ist. » ..... « Wirklicher Mythos ist Naturmythos, ist nie etwas anderes gewesen, und es scheint mir bedenklich, das ehrwürdige Wort tendenziös in einem andern Sinn zu verwenden. »

Solche und noch viele andere interessante Gedanken machen das Werk sehr lesenswert, und es ist infolge der klaren Ausdrucksweise auch dem in theoretischer und spekulativer Philosophie nicht Bewanderten sehr zu empfehlen. Dr. *H. Joss.*

Hans Smolik, **Rätsel Mensch.** Verlag Paul Haupt, Bern, geheftet zu je Fr. 3.

Das ganze Werk zerfällt in drei Abhandlungen: Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis. Die geistigen Grundlagen der Schädellehre. Naturelltypenlehre.

Der Verfasser versucht die alte Phrenologie und Physiognomik wieder zu neuem Leben zu erwecken. Diese moderne Schädel- und Gesichtsausdruckskunde soll damit aus ihrem Dämmerzustand herausgerissen und der wissenschaftlichen Prüfung unterbreitet werden. Die Ausführungen fussen auf den Forschungsergebnissen von Lavater, Carus, Gall, Scheve, Spurzheim, Carl Huters usw.

Die Arbeit ist mit vielen Abbildungen, vor allem Photographien bekannter Berühmtheiten, ausgestattet.

Der Verfasser ist bestrebt, die uns bisher mehr oder weniger verborgenen Zusammenhänge zwischen Formgestalt und Wesensart, Körperbau und Charakter aufzudecken. Smolik nimmt drei primäre Naturelle an: 1. Das primäre Ruhe- und Ernährungsnaturell. Diesem entspricht der Rumpfmensch mit starkem Leib, kurzen Armen und Beinen. 2. Das primäre Tat- und Bewegungsnaturell. Es wird durch den Gliedermenschen repräsentiert, dieser mit hartem, eckigem, kräftigem Habitus und Gesicht, mit langen muskulösen Armen und Beinen. 3. Das primäre Empfindungsnaturell, welches uns im feingeistigen und feingliedrigen Menschen entgegentritt. Diese Naturelle erinnern uns an die Typenlehre Kretschmers. Ausserdem unterscheidet der Verfasser auch noch drei sekundäre Naturelle, entstanden durch Mischung der primären. Nach Huter werden ferner

noch zwei polare Naturelle unterschieden, das harmonische und das disharmonische.

Viele Ausführungen und die beigegebenen Skizzen des Verfassers scheinen mir aber, besonders was die Phrenologie anbelangt, zu wenig wissenschaftlich begründet zu sein. So ist zum Beispiel die Kinderliebe im Hinterkopf lokalisiert, während die moderne Psychiatrie den Sitz des Sinnes der Kinderliebe in die vordern Gehirnpartien, ins Stirnhirn verlegt.

Nach dem Verfasser ist die Charaktertypenlehre ein Schlüssel der Erkenntnis, ebenso bedeutsam für die Selbsterkenntnis wie für das Verstehen der Mitmenschen. «In unerbittlicher Klarheit umreisst sie die Aufgabenkreise jeden Typs, bewahrt uns damit vor Berufstragik, vor unglücklichen Verbindungen, führt uns Gut und Böse greifbar, sichtbar und enthüllt vor Augen.» Inwiefern dies alles zutrifft, möge der Leser bei der Lektüre dieses Werkes selbst beurteilen.

H. Joss.

Emil Bünzli, **Stellung und Aufgabe der Kirche.** 2. Auflage. Druck und Verlag: S. J. Berthoud, Bern 18.

In einer Rede am Kirchensonntag äusserte sich Kollege E. Bünzli über «die Stellung und Aufgabe der Kirche in den geistigen Strömungen der Gegenwart». Ihre Stellung ist gegeben als absolute, überzeitliche Institution Jesu Christi selber. Ihre Aufgabe ist doppelt. Erstens soll sie Salz sein «zur Durchdringung und Verwandlung einer gottlosen Welt, wie es die heutige ist, in eine von Gott durchdrungene Welt, wo Liebe und Geist verwirklicht werden». Zweitens hat die Kirche in die Angst, Not und Sorge der Zeit die frohe Botschaft der Erlösung zu bringen.

Der Verfasser verlangt von der Kirche ein klares Wort zu den Wirren der Gegenwart, Unbestechlichkeit und Objektivität, Kompromisslosigkeit und Predigt der heiligen Verantwortung für *jeden* Menschen. «..... jeder Mensch hat dadurch, dass ihn Gott geschaffen hat, einen absoluten Wert und eine absolute Tiefe ..... Es ist der Geist heiliger Verantwortung, wenn die Kirche unermüdlich darauf aufmerksam macht, dass auch der elendeste Mensch ein Recht auf Leben und Arbeit hat.»

Bünzli hat uns zu dem Thema bestimmt etwas zu sagen. Wer mit den gleichen Problemen ringt, wer sich Klarheit verschaffen möchte, wer der Meinung ist, die Kirche habe ihr Teil beizutragen zur Lösung der Krise, der lese die kleine (elfseitige) Broschüre. *P. J. Kopp.*

Adolf Vögtlin, **Gesammelte Gedichte.** Verlag Rascher & Co. A.-G., Zürich.

Es ist eine reiche Ernte, die Adolf Vögtlin in dem vorliegenden Bande gesammelt hat. Gedichte, vorwiegend lyrische, aber auch epische, worunter bereits bekannte Balladen; meist strophisch fest gefügt, dann aber auch freie Rhythmen, und neben den Versen in hochdeutscher Sprache auch etwa ein verlorenes Gedicht in Mundart. Adolf Vögtlin bleibt seinem Thema — und damit auch seiner Gesinnung — treu: er besingt Natur und Liebe, den heimischen Herd, das Vaterland und die Männer, die diesem den Stempel aufdrückten. Eine letzte Gruppe wird durch den Titel «Aus Einsamkeit und Stille» zusammengehalten. Da gleiten Vögtlins Verse still dahin:

Es dämmert schon im grünen Tal
und schattet in den Wäldern und den Hängen;
doch westwärts, als ob goldne Quellen sprängen,
glänzt noch der Fluss im Sonnenstrahl.

Als andere schöne Probe sei die folgende Strophe hier wiedergegeben:

Die Lerche hascht nach einem letzten Strahl
der Sonne, die schon hinterm Bergkamm schwebt,
und höher steigt ihr Flug, und jedesmal
jauchzt heller sie, vom Rosenlicht belebt.

In abgewogenen Versen der Ruhe und Reife gibt Adolf Vögtlin dem Erlebnis Ausdruck, dass Gott in uns reift. — Die Sammlung schliesst mit dem Dichterwunsch:

O, gönn mir, Schöpfer, diese Lust,
zu sterben, wie der Vogel stirbt,
wenn er um hohe Liebe wirbt:
mit einem Liede in der Brust!

G. Küffer.

Albert Fischli, **Einkehr.** Gedichte. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Er hat nicht nur *eine* Saite auf seiner Harfe, unser Dichter. Ja, er spielt nicht nur *ein* Instrument. Bald hören wir die Naturlaute des Volksliedes — wenn er von Liebe singt oder vom Leben der Natur. Aber schon da, im Abschnitt «Tag und Jahr» hörst du zuweilen zarte Obertöne durchklingen, die von Regungen künden, die uns rätselhaft, geheim und ehrfurchtheischend sind. Dann aber greift der Dichter mit sicherer Hand in seine Harfe, dass alle Saiten klingen. Was bewegt sein Gemüt? — Das Leben und seine Vergänglichkeit. Die der menschlichen Seele so sehr zu schaffen gibt! — «Einkehr!» Einkehr zu dir — Einkehr zu Gott. —

Vielleicht widerspiegelt das schmucke Bändchen den Weg des Dichters nach dem Erlebnis:

Irdische Beschränkung wich,
Ewigkeit umschauert dich,
Und nach Gottes Mantelsaum
Tastest du in seligem Traum.

Natur, Liebe, Gemeinschaft, Gottverbundenheit, das ist der Erlebnisbereich unseres Dichters. Gehaltvolles schlicht geformt. — Wem wäre solche «Einkehr» nicht Bereicherung? *G. Küffer.*

Hans Ueli Baer, **I Holpervärse rund umme Bielersee.** Mit Zeichnungen von Heinz Balmer. Herausgegeben im Schutz des Ausschusses für Heimatkunde des Seeländischen Lehrervereins.

Das Gedichtbändchen ist Otto von Greyerz gewidmet. Das Vorwort gibt uns Aufschluss darüber: es ist die alte Sprache von Biel und Umgebung, die der Verfasser festhalten wollte, und das hätte er kaum in einer glücklicheren Form tun können, als uns um den schönen Bielersee herumzuführen und dabei Land und Volk zu besingen. Was die Sprache betrifft: die junge Generation spricht schon anders als der Verfasser. Seine Themen aber werden jung und alt gleichermassen ansprechen: ob er sich dem landschaftlichen Zauber hingibt, sich in historischen Erinnerungen ergeht, oder ob er die Arbeit der Weinbauern preist. Dass dabei der Humor zu seinem Rechte kommt, versteht sich für den Seeländer von selbst.

Einige Proben mögen dem Leser das Bändchen näherbringen:

Fischeridyll a der Zihl:

Iber Zihl u wider zrigg,
chunnt me dur ne deggti Brigg.
Na de grosse Zahl vo Ruete,
wär vil Byssigs i'r Zihl z'vermuete.
Däm isch läider nid ging so,
Mängisch isch g'häi Schwänzli z'foh.
Das het zwar nid vil z'bedyte,
'schafft no mänge halb z'vernyte;
z'lärem goht doch g'häine häi,
denn so isch's bi'r Angleräi:
Isch g'häi Fischli a-n-Angel g'gange,
blybt es Usred dranne hange. . . .

Eine Strophe aus dem Gedicht « Gerlefinge » heisst:

Goht's im Lääbe nid au so?
Hesch nid Myeh, i d'Heehi z'cho?
Drum mergg wohl was 's Derfli säit;
's isch scho mänge abeg'häit.
Drum, wär näime-n-oobe stoht,
lueg, dass 's nid z'gäi nidsi goht.

Und das Gedicht über die St. Petersinsel beginnt mit der Strophe:

Fascht z'mitts im See, zur Augewäid,
lyt d'Insel im-ne Farbenchläid —
g'häim Moler wird's je g'linge,
das Bild uf d'Lynwand z'bringe.

G. Küffer.

Hans Zulliger, **Het en Yscher!** E Seebutzekumedi i dreinen Ufzüg. Heimatschutztheater Nr. 42. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Hans Zulliger hatte bei seinem letzten Lustspiele eine glückliche Hand. Zwar sind die Gegenüberstellung der jungen und alten Generation, das Regelnwollen der Alten in Liebessachen der Jungen, Profitsucht und derlei geläufige und beliebte Lustspielmotive — weniger alltäglich ist das Vorschützen von Schlafwandel durch ein junges Mädchen, um so ungestört auf verschwiegenen Liebeswegen gehen zu können, und vollends originell ist der Einfall, einen jungen Warmblütler nicht nur sinnbildlich ins Netz geraten zu lassen. Durch geschicktes Erfinden und Kombinieren, durch glückliche Motivierung, durch ursprüngliches Darbieten des Selbstverständlichen überrascht und überzeugt der Autor und gewinnt, da er an Erfindungsgabe den betroffenen Jungen seines Stückes nicht nachsteht, den Beifall der Leser oder Zuschauer. Nicht nur der Inhalt weist auf eine Seegegend hin — auch die Sprache hat lokalen Klang, und die Charaktere in ihrer Gradheit und Frische gehören dem Seelande an. Das ganze Stück ist ein gesunder Griff in die Gegenwart. — Nicht nur für Seebutzen! O nein! *G. Küffer.*

Walter Wili, **Besinnung über das Schicksal der Schweiz.** Verlag Paul Haupt, Bern. Broschiert Fr. 2. 40.

Schicksal bedeutet hier « Geschick » im Sinne der besondern Geschichte und Lebensgestaltung unseres Staatswesens. Auszuschliessen ist also jeglicher Fatalismus, soweit er das aktiv freie Wollen und Eingreifen des Menschen verneint, nicht aber der Glaube an Bedingtheiten durch Landschaft und Volksschlag. Denn gerade auf ihnen ruht der Ton mit wohltuender Eindringlichkeit, wenn es gilt, Parteiprogramme und Erneuerungsbewegungen auf ihren Vernunftgehalt zu prüfen und damit ihren Gestaltungswert zu bemessen; oder wenn geschichtlich Gewordenes — etwa Demokratie oder Föderalismus — dem Verständnis nähergebracht werden sollen. Dabei erfolgt die Betrachtung nach keiner Seite hin durch die Brille engstirniger Voreingenommenheit, wohl aber mutet sie an wie eine Schau aus der Vogelperspektive auf Tatsachen und Erscheinungen einer rauhen Gegenwart und deren Voraussetzungen in der Vergangenheit. Besinnung heisst in diesem Zusammenhang Wertbetrachtung des Geschauten im Hinblick auf Fortbestand und Aufstieg unserer staatlichen Gemeinschaft.

Mit wissenschaftlicher Beflissenheit werden die Tatsachen immer wieder an den Ausgangspunkt der Erörterungen gestellt, und fast beklemmend wirken die statistisch unterlegten Ausführungen über Alterung und Verweibung unseres Volkskörpers oder seine Strukturveränderungen in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht.

Dass die Wirtschaft überhaupt und insbesondere ihre neuzeitlichen Wandlungen durch Grosskapital und Syndikate der Besinnung über das Schicksal der Schweiz reichlich Stoff bieten, ist mehr als verständlich, wenn auch die Gleichung Walter Rathenaus, «Wirtschaft ist Schicksal,» nicht ganz aufgeht. Sicher ist, dass der Demokratie aus Wirtschaftsegoismus und blinder Parteidoktrin unabsehbare Gefahren erstehen. Diese bekämpfen heisst unsere Demokratie verteidigen und damit Freiheit, Menschenwürde und wahre Gemeinschaft.

Als Reserven in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein zählen neben unserm Schweizer Charakter in seinen besten Ausprägungen die Erfahrungen einer wahrhaft grossen Vergangenheit und eine ebenso grossartige Landschaft, die das Wesen schweizerischer Staatsgestaltung immerdar bestimmen wird. Fremdenverkehr und seelische Bodenständigkeit, Versicherungskomplex und Lebenstüchtigkeit, Persönlichkeit und Führertum, Gelddemokratie, Frauenstimmrecht bezeichnen als Stichworte einige besonders lesenswerte Seiten. Ein gewisses Unbehagen bereitet in der Gesamtschau einzig das Kapitel über Deutschland. Wenn auch der Wille zu völkischer Einfühlung dem Verständnis deutscher Gegenwart nur zuträglich ist, so ist doch alle Vorsicht am Platze, da wo die nationalistische Welle Dinge fortspülen will, die zum innersten Wesenskern unserer staatlichen Existenz gehören, ja ihre Grundlagen ausmachen.

Der Raum von nicht ganz hundert Seiten ist bei der Fülle von Betrachtungen recht eng bemessen, so dass manches andeutungsweise abgetan werden muss und der Stil epigrammatisch geschürzt anmutet. Das Buch ist ebenso sehr Anregung zur Besinnung als Besinnung selber und verdient daher alle Aufmerksamkeit. *Hans Donau.*

Gertrud Züricher, **K. F. L. Lohners Chronik der Stadt Thun.** Verlag P. Haupt, Bern. Fr. 4. —.

Gar nicht klein ist die Zahl der Historiker, welche seit bald 100 Jahren aus den beiden dicken, handschriftlichen Folianten der Thuner Stadtbibliothek, enthaltend Lohners Chronik der Stadt Thun, geschöpft haben. Es ist zu begrüssen, dass die Urenkelin des Verfassers es unternommen hat, auszugsweise das Wichtigste aus dieser Chronik druckfertig zu machen und zu veröffentlichen. In 11 Kapiteln wird über Thuns Geschichte von der Urzeit bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, über das Berufsleben, das Gerichtswesen, das Burgerrecht, über festliche Anlässe, über Naturereignisse und über das Wetter berichtet. Die interes-

sante Art der Darstellung, welche durch die vielen lokalen Züge und Einzelheiten belebt wird, dürfte dem Buch zahlreiche Freunde gewinnen.

R. Marti-Wehren.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 20. Jahrgang 1934. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Das umfangreiche Werk enthält in einem ersten Teil ausführliche Darstellungen über die Aufsicht und Verwaltung der Volksschulen und untern Mittelschulen in den einzelnen Kantonen. Daran schliessen sich statistische Uebersichten über die Organisation der schweizerischen Schulen und über die Besoldung der Lehrkräfte. Der zweite Teil enthält die im Jahre 1933 vom Bund und von den Kantonen neu erlassenen Gesetze und Verordnungen über das Unterrichtswesen.

R. Marti-Wehren.

J. Früh, **Geographie der Schweiz.** Lieferung X und XI. St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung.

Die beiden vorzüglichen Lieferungen bilden eine würdige Fortsetzung ihrer Vorgänger. Lieferung X behandelt im 1. Kapitel auf 114 Seiten den Jura als Basler- und Aargauerjura, Berner- und Solothurnerjura, Neuenburger- und Waadtländerjura, das Schaffhauserland und den Hegau. Das 2. Kapitel umfasst 30 Seiten in Lieferung X und 162 Seiten in Lieferung XI und ist dem Mittelland gewidmet. Dieses wird gegliedert in das höhere ostschweizerische Mittelland, das Mittelland zwischen Töss und Reuss, dass aargauisch-luzernische, das bernische, das westschweizerische Mittelland, das Genferland und das französische Grenzland. Das 3. Kapitel beginnt mit den Alpen nach ihrer orographischen Gliederung durch die Rhein-Rhonefurche in Nord- und Südalpen. Das Werk erscheint uns immer mehr für Lehrer unentbehrlich. *R. Wyss.*

Riggenbach Emanuel, **Du sollst es wissen.** (84 Seiten.) Gebr. Riggenbach, Verlag, Basel. Preis: brosch. Fr. 2. 10; geb. 3. 30.

Es handelt sich um die Aufklärung der männlichen Jugend über die geschlechtlichen Verhältnisse des Menschen. Der Verfasser schlägt hierbei einen neuen Weg ein, indem er die einzelnen Phasen der Aufklärung mit einer *Erzählung* verflicht und dadurch nicht nur eine verstandesmässige Einsicht zu erreichen sucht, sondern sich namentlich auch an die Gefühlswelt und an den Willen des jugendlichen Lesers wendet. In der Tat spricht aus allen Teilen des Büchleins ein eindrucksvoller sittlicher Ernst.

Die Erzählung selber arbeitet mit den Situationen des täglichen Lebens: Geburt eines Schwesterchens, Beobachtungen an Pflanzen und Tieren, Bekanntschaften in der Schule, in Jugendorganisationen und im Kreise der Erwachsenen, Einfluss eines tüchtigen Lehrers. Dies alles ist in natürlicher Weise episch verbunden; das Interesse des Lesers bleibt wach bis zum Schluss.

Darstellung und gedankliche Vertiefung weisen das Büchlein der Stufe zwischen dem 12. und 15. Altersjahr zu; aus diesem Rahmen fällt einzig die Darstellung der Geschlechtskrankheiten heraus, die auf eine spätere Altersstufe hinweist. Es wäre deshalb für eine weitere Auflage zu wünschen, dass diese Abschnitte herausgenommen und in einer besondern Schrift herausgegeben würden. Dann könnte auch die Ausgangssituation für solche Ausführungen noch wahrscheinlicher gestaltet werden, als dies in der vorliegenden Ausgabe möglich war; dies betrifft namentlich den Abschnitt « Der bleiche Gast ».

Als Ganzes genommen darf das Büchlein Lehrern und Eltern bestens empfohlen werden; es ist aus einem warmen Herzen heraus geschrieben worden. *A. Steiner.*

Wendnagel Ad., **Praktischer Vogelschutz.** Fr. 2. 40. Nr. 8 der Beihefte zu den Schweizer-Realbogen. Paul Haupt, Bern.

Der bekannte Direktor des Zoologischen Gartens Basel bespricht in der vorliegenden Schrift mit grosser Sachkenntnis und auf Grund jahrelanger, reicher Erfahrung die für die Schule wichtigen Fragen des praktischen Naturschutzes. Zuerst beantwortet er die beiden Fragen: « Ist Naturschutz nötig? » und « Was ist Vogelschutz? » Dann bespricht der Verfasser eingehend die beiden Gebiete des Vogelschutzes, auf denen sich die Schule mit Erfolg betätigen kann, nämlich: Die Schaffung passender Nistgelegenheiten und die Durchführung der Winterfütterung. Besonders wertvoll ist die Anleitung zur Selbstherstellung von praktischen Nistkasten mit der Anleitung zum Aufhängen derselben. Das ist nun wirklich ein Gebiet, auf dem sich der begeisterte junge Naturfreund mit Erfolg betätigen kann. Die Anfertigung von Nistkasten und Futterhäuschen entspricht dem Drang vieler Knaben nach manueller Betätigung und ist zugleich eine vorzügliche Freizeitarbeit. Wir wünschen dem Büchlein nicht nur weiteste Verbreitung, sondern auch, dass die Lehrer und Erzieher die darin enthaltenen Gedanken und Anregungen an die Jugend weitergeben.

Für die Bearbeitung einer 2. Auflage möchten wir uns folgende Anregungen gestatten:

Das Büchlein würde gewinnen, wenn der Verfasser die etwas allgemein gehaltenen Ausführungen durch Beispiele aus dem Gebiet des schweizerischen Naturschutzes belegen und beleben würde. Sehr am Platz wäre aus der Feder des erfahrenen Naturschützers ein Kapitel über den unzweckmässigen Vogelschutz, und eines über « Aussterbende schweizerische Vogelarten ». Erwünscht wären ferner Hinweise über die gesetzlichen Bestimmungen (Jagd- und Vogelschutzgesetz) und ein Bericht über die bisherigen Erfolge des Vogelschutzes in der Schweiz. *J. Sterchi.*

Schweizerischer Tierschutzkalender 1935. Preis 30 Rp. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Das billige Büchlein enthält eine Anzahl kurzer Tiergeschichten, die im Unterricht und als Klassenlektüre verwendet werden können. Dieser Lesestoff gibt Gelegenheit, mit den Schülern über Fragen des Tierschutzes zu reden. Die Herausgeberin, Fräulein Martha Ringier in Basel, wendet sich eingangs persönlich an die « Lieben, jungen Tierschützer », und veröffentlicht anschliessend einige Kinderbriefe. Sicher wäre zu wünschen, dass auch in Zukunft diese persönliche Fühlungnahme mit den jungen Lesern beibehalten würde. Ein gewandter « Tierschutzonkel » könnte sich hier in origineller Weise über allerlei Fragen des Tierschutzes mit den Lesern unterhalten und sie zum Nachdenken und zu eigenen Taten anregen. *J. Sterchi.*